Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

291 (12.12.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-528235

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Mittwoch, den 12. Dezember 1928 * Nr. 291 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Adam Stegerwald, der Rebell.

Der Verdruß über die Brüskierung der Arbeitervertreter auf dem Zentrumsparteitag.

Wie das Blatt der Christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche", mitteilt, wird der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums am heutigen Nachmittag zusammentreten. Gelegentlich dieser Sitzung wird der bisherige Fraktionsvorsitzende Dr. Stegerwald den Vorsitz niederlegen, da er auf dem Standpunkt steht, daß das Amt des Parteivorsitzenden und des Fraktionsvorsitzenden in einer Hand vereinigt sein müsse. Der Vorstand der Reichstagsfraktion wird sich im Laufe der Sitzung mit der Neuwahl des Fraktionsvorstandes beschäftigen.

Stegerwald erklärt persönlich, daß ihm vom Parteivorstand zugesagt worden sei, ihn den Führerposten vorzuschlagen und fährt fort: „Diese Sachlage bildet den Hintergrund dafür, daß der Parteivorstand mich für beide Aemter vorschlug, und daß fast alle führenden Menschen mit Namen, wie die Herren Porsch, Herold, Brauns, Wirth, Kaas, Lammers, Thomas Esser, Dessauer, Hitz, Hirtsiefer, Giesberts usw., sich für mich einsetzten. Nachdem der Ausschuß der Partei (der etwa zur Hälfte aus Beamten zusammengesetzt ist), entgegen dem Vorstand, sich gegen mich ausgesprochen hatte, erklärte ich: Jetzt gibt es keine Kapitulation, jetzt gibt es nur eine Entscheidung in offener Feldschlacht. Persönlich gekränkt hat mich, daß nach dem Vorausgegangenen der Vorstand ohne weiteres vor dem Ausschuß kapitulierte und in völliger Verkennung der Psyche der Arbeiterschaft glaubte, nunmehr an Stelle des einen einen anderen Arbeiterführer für den Parteivorsitz vorschlagen zu sollen. Die Unterstellung, daß beabsichtigt gewesen sei, eine „Arbeiterdiktatur" in der Partei aufrichten zu wollen, ist völlig falsch; ich wurde von den Arbeitern weder zum Fraktions- noch zum Parteivorsitzenden vorgeschlagen. Die Vorschläge sind vielmehr aus der Partei selbst herausgewachsen."

Diese Erklärung Stegerwalds spiegelt die innere Zerklüftung im Zentrum ebenfalls außerordentlich stark wieder.

Der neue Vorsitzende des Zentrums.

Prälat Prof. Dr. Ludwig Kaas, Mitglied des Reichstags für Koblenz Trier, wurde, wie gemeldet, auf dem Kölner Parteitag zum Vorsitzenden der Zentrumspartei gewählt.

Sozialdemokratischer Parteitag am 10. März.

Der von dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei für das nächste Frühjahr in Aussicht gestellte Parteitag wird am 10. März in Magdeburg eröffnet. Der Parteitag wird sich vor allem mit dem Wehrproblem befassen.

Der Plan der italienischen berufsständischen Kammer.

(Rom, 12. Dezember. Radiodienst.) Die berufsständische italienische Kammer soll sich nach dem Gutachten einer parlamentarischen Kommission des Großen Rats aus 216 Abgeordneten zusammensetzen. Die Zahl der Abgeordneten im einzelnen ist wie folgt festgesetzt: Es stellen der Verband der Arbeiter und Angestellten 28, der faschistische Verband der Volksschulen 10, Eisenbahner 5, Postangestellten 2, Universitäten 13, Angestellte bei den Staatsunternehmungen 2, Mittelschulen 15, Akademien 9, Institut für schöne Künste 2, faschistisches Kulturinstitut 3, Organisation „Dante Aligherie" 2, Flottenverein 1, Genossenschaften 1, Sparkassen 1, ferner Kolonial-Institut, Aktiengesellschaften, Touringklub, Olympisches Komitee und einige andere je einen Vertreter.

Nervenzusammenbruch des Dichters Carl Sternheim.

(Konstanz, 12. Dezember. Radiodienst.) Der am Bodensee lebende Dichter Karl Sternheim hat infolge der Aufregungen, die ihm seine Ehescheidung brachte, einen völligen Nervenzusammenbruch erlitten. Die schweizerischen Behörden sorgten für seine Ueberführung in das Sanatorium Kreuzlingen. Nach Art der Erkrankung ist kaum mit einer Besserung zu rechnen.

Die Gattin des Berliner Kammersängers Richard Tauber, die am Sonnabend von ihm geschieden wurde, hat einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie eine Lysollösung trank. Frau Tauber war früher Sängerin und trat zuletzt im Theater an der Wien auf.

Fassadenkletterer bei Trude Hesterberg.

Die Wohnung der Schauspielerin Trude Hesterberg in Charlottenburg wurde von Einbrechern heimgesucht. Als Frau Hesterberg um 2 Uhr heimkehrte, stellte sie fest, daß ihre Schmucksachen im Werte von etwa 3000 RM. sowie eine größere Summe baren Geldes geraubt waren. Wie die Ermittlungen ergaben, waren die unbekannten Verbrecher an der Fassade des Hauses emporgestiegen.

Folgenschweres Explosionsunglück in Spandau.

Vierundzwanzig Arbeiter verletzt, davon eine ganze Anzahl schwer.

(Berlin, 12. Dezember. Radiodienst.) Im Eisenwerk von Hempel bei Spandau ereignete sich gestern ein schweres Explosionsunglück. Dort explodierte in einem Schweißraum ein großer Karbidgas-Apparat. Die Betriebsbelegschaft saß zu dieser Stunde gerade in dem nur durch eine Bretterwand abgedeckten Nebenraum beim Mittagessen. Durch die Gewalt der Explosion wurde die Zwischenwand völlig zerrissen und infolgedessen 24 Arbeiter mehr oder minder schwer verletzt. Elf von ihnen befinden sich noch in Lebensgefahr.

Eine Verschwörung gegen Hoover?

(Neuyork, 12. Dezember. Radiodienst.) In der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires ist eine Verschwörung gegen den auf seiner Südamerikareise befindlichen amerikanischen Präsidenten Hoover aufgedeckt. Die Polizei hatte schon seit geraumer Zeit die Personen beobachten lassen, die bei Demonstrationen gegen Amerika hervorgetreten waren und insbesondere die Führung bei den Kundgebungen für Sacco und Vanzetti inne hatten.

Severing lädt die Gewerkschaften ein.

Severing hat an die Metallarbeiterverbände folgendes Schreiben gerichtet: „Eine Besprechung mit den Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen über den Lohnstreit in der Eisenindustrie Nordwest habe ich für Donnerstag, den 13. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Verwaltungsgebäude der Regierung in Düsseldorf anberaumt."

150 Millionen für die preußische Arbeitslosenfürsorge.

(Eigenbericht aus Berlin.) Der preußische Landtag trat am Dienstag zu seiner letzten Tagung in diesem Jahr zusammen. Nach Erledigung einer ganzen Reihe von kleineren Vorlagen verabschiedete das Haus zwei Gesetzentwürfe, die von großer, wirtschaftlicher Bedeutung sind. Einmal handelte es sich um die Bereitstellung von 150 Millionen Reichsmark zur Förderung der Werte schaffenden Arbeitslosenfürsorge, für die von der Regierung nur 75 Millionen Reichsmark vorgesehen waren. Schon im Hauptausschuß hatten die Sozialdemokraten den Antrag gestellt, die Summe auf 150 Millionen Mark zu erhöhen. Hauptausschuß und Plenum stimmten dieser Erhöhung zu. In der Debatte setzte sich der sozialdemokratische Redner Nowak, Gleiwitz, besonders für eine rechtzeitige Verteilung der eingesetzten Mittel ein, da besonders im Osten Deutschlands die Notstandsarbeiten sich auf die Monate Oktober, November und März beschränken. Bisher habe es daran gehapert und viele Bezirke hätten wegen verspäteter Zuteilung der Mittel Arbeitslose nicht beschäftigen können.

Anschließend verabschiedete das Haus das sogenannte Warthe-Netzebruch-Gesetz. Hierbei handelt es sich um Abwendung von Hochwassergefahren, also um den Schutz eines sonst sehr fruchtbaren Landstriches in einer Länge von 90 Kilometer von Küstrin bis zur polnischen Grenze mit einem Flächeninhalt von 60 000 Hektar, der mit 90 000 Einwohnern besiedelt ist. Auch diese Vorlage ist der Initiative der sozialdemokratischen Fraktion zu danken.

Eine Fälscherbande von Rechtsanwälten.

Sämtliche europäische Banken schwer geschädigt.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Kurt Meller, ein in Wien sehr angesehener Advokat, wurde wegen großer Bankbetrügereien verhaftet. Gleichzeitig mit ihm wurde in Lima, der Hauptstadt von Peru, der Wiener Doktor der Staatswissenschaften, Alfred Hutschnecker, festgenommen. Beide Männer haben gemeinsam mit einer großen Fälscherbande fast sämtliche europäischen Banken um Beträge geschädigt, die in die Millionen gehen. Aufgedeckt wurden die jahrelangen Betrügereien durch die Ermittlungsabteilung der Deutschen Bank in Berlin, die mit den Wiener Kriminalbehörden zusammenarbeitete.

*

(Basel, 12. Dezember. Radiodienst.) In der Schweiz erregt die Verhaftung des Rechtsanwalts Guinaud in Neuenburg großes Aufsehen. Guinaud war bis zum Frühjahr Mitglied des Verwaltungsrates der Bahnhofbuchhandlungs-Anstalt. Er wird beschuldigt, 200 000 Franken unterschlagen zu haben. Nach seiner Verhaftung gab er jedoch an, die Summe zur Bestechung von drei höheren Bahnbeamten verwandt zu haben, um das Monopol für den Buchhandel auf den schweizerischen Bundesbahnhöfen zu erlangen. Gegen ihn läuft auch eine Unterschlagungsanzeige bei der Staatsanwaltschaft in Brüssel über zwei Millionen Franken, welche die belgische Zweiggesellschaft des schweizerischen Unternehmens vornahm.

Die Sozialpolitik des Zeißwerkes.

Die Firma Carl Zeiß in Jena zahlt entsprechend dem Stiftungsstatut von Abbe ihren Arbeitern und Angestellten für das vergangene Geschäftsjahr eine Lohn- und Gehaltsnachzahlung von 9 Prozent der Jahreslohn- und Gehaltssumme. Sie wird noch vor Weihnachten ausgezahlt. Das Glaswerk Schott, das ebenfalls zur Zeißstiftung gehört, zahlt 8 Prozent.

Deutschnationale Schimpferiche verurteilt.

Der frühere politische Schriftleiter der deutschnationalen „Hallescheen Zeitung" Friedericht wurde von dem Halleschen Schöffengericht wegen Beleidigung der Mitglieder des preußischen Staatsministeriums, denen er „verlogene rote Wahlpropaganda", mangelnde Bildung, Futtertrippenwirtschaft usw. vorgeworfen hatte, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In einem weiteren Verfahren war Friedericht mit seinem Kollegen Doering wegen Beleidigung des preußischen Landwirtschaftsministers angeklagt. Doering wurde zu zwei Monaten Gefängnis und Friedericht zu 300 RM. Geldstrafe verurteilt, weil beide Angeklagten sich in beleidigenden Formen darüber geäußert hätten, daß der Landwirtschaftsminister eine Verordnung erlassen hatte, nach der die Reichsflagge auf den Rennplätzen zu hissen sei.

Drei deutsche Flieger abgestürzt und verbrannt.

Schweres Flugunglück unweit Magdeburg.

(Wolffmeldung.) Das auf dem Fluge von Köln nach Berlin befindliche Flugzeug D 1473 mußte aus bisher unbekannten Gründen bei Letzingen eine Zwischenlandung vornehmen. Dabei wurde die Maschine schwer beschädigt und verbrannte nach der Landung. Der Passagier blieb unverletzt. Die Besatzung, bestehend aus dem Flugkapitän Dörr, dem Bordmonteur Müller und dem Funker Aergel, kam ums Leben.

(Magdeburg, 12. Dezember. Radiodienst.) Zu dem Flugzeugunglück bei Letzingen im Kreise Gardelegen wird noch gemeldet: Kurz vor 6 Uhr abends schoß aus dem in etwa 100 Meter Höhe befindlichen Flugzeug eine hohe Stichflamme heraus. Die Maschine stürzte in steilem Winkel zur Erde und verbrannte mit lichterloher Flamme. Der Bordfunker lag tot neben der Kabine, während der Führer und der Monteur auf ihren Vordersitzen verbrannten. Der mit dem Leben davongekommene Passagier mußte infolge seiner Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Gleich nach Bekanntwerden des Unglücks in Berlin-Tempelhof sauste ein Auto mit Sachverständigen der Polizei und der Lufthansa an den Absturzort, um die Ursache des Unglücks so gut wie möglich festzustellen. Man nimmt an, daß ein Benzinrohr undicht wurde und sich dadurch das auslaufende Benzin an den heißen Motoren entzündete, so daß bereits in der Luft eine Explosion erfolgte.

Im letzten Augenblick erwischt.

In Amsterdam wurden der Konditor Hannack und der Kutscher Küssen, die im Sommer dieses Jahres den Bankvorsteher Bienwald in der Filiale der Westholsteinischen Bank in Hamburg-Hellbrock erschossen und eine größere Summe geraubt hatten, in dem Augenblick festgenommen, als sie sich auf einen nach Südamerika fahrenden Dampfer einschiffen wollten.

Wie aus den letzten aus Kabul eingetroffenen Meldungen hervorgeht, scheint der Aufstand der Schinwaristämme völlig niedergeworfen und König Aman Ullah Herr der Lage zu sein.

Das sächsische Volksbildungsministerium hat angeordnet, daß am kommenden 22. Januar, am 200. Geburtstage Lessings, der Schulunterricht ausfallen soll und statt dessen in sämtlichen Schulen Lessingfeiern stattfinden sollen.

Die 50 ukrainischen Studenten, die von der Lemberger Polizei im Zusammenhang mit dem Sprengstoffattentat auf die Redaktion des Lemberger „Slowopolski" verhaftet worden waren, mußten infolge der völligen Haltlosigkeit der Verdachtgründe wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Gaskrieg und Unfallfragen im Reichstag.

(Eigenbericht aus Berlin.) Auf der Tagesordnung steht zunächst das Genfer Protokoll wegen Verbots des Gaskrieges.

Abg. Stöcker (Komm.) bezeichnet das Protokoll als eines der heuchlerischen Dokumente des Völkerbundes. Keine der imperialistischen Mächte werde sich an das Verbot des Gaskrieges halten. Bis heute hätten sich Amerika und England geweigert, das Verbot zu unterzeichnen. In der ganzen Welt werde fieberhaft für den Gaskrieg gerüstet, auch in Deutschland. Bei diesen Worten stellten die Kommunisten eine große Granate auf den Tisch des Hauses.

Abg. Ritter v. Epp (Nat. Soz.) stimmt in der Sache dem Abg. Stöcker zu und bezweifelt, daß das Genfer Protokoll praktisch zu einer Einschränkung des Gaskrieges führen werde.

Damit ist die erste Beratung beendet. Es folgt die zweite, in der das Wort nicht verlangt wird. Unmittelbar vor ihrer Erledigung wird das Gesetz wegen eines Zusatzantrages der Nationalsozialisten, die Bewilligung von 10 Millionen RM. für Gasschutzmittel der Bevölkerung einzuführen, dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Nach Erledigung einer Reihe von kleineren Vorlagen folgte die Beratung des Gesetzes über Aenderungen in der Unfallversicherung. Das Gesetz bringt, wie die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Schröder-Schleswig-Holstein darlegte, eine Reihe von wesentlichen Erweiterungen der Unfallversicherung. So werden neu aufgenommen Feuerwehren, Kranken- und Kuranstalten, Krankenhauspflegepersonal, Schauspielerunternehmen, Rundfunksendestellen, das Rote Kreuz, Hebammen, Wohlfahrtspflegepersonal, Wachtpersonal, Artisten und das Personal von Großbetrieben des Gast- und Schankgewerbes. Die sozialdemokratische Rednerin bedauerte, daß das Gesetz noch nicht auf alle Erwerbstätigen ausgedehnt sei und wünschte eine nochmalige baldige Erweiterung der Unfallversicherung. Sie verlangte von der Reichsregierung eine Erklärung, daß auch die ehrenamtlichen Helfer der Wohlfahrtspflege unter das Gesetz fallen sollen. Das Reichsarbeitsministerium ließ eine entsprechende zustimmende Erklärung abgeben.

Der deutschnationale Abg. Gok wandte sich sehr entschieden gegen die Erweiterung der Unfallversicherung durch das vorliegende Gesetz. Er ist der Meinung, daß der Unfallschutz zu weit gehe und die Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit fördere. Etwas stark hob sich von den sonstigen kommunistischen Reden die des Abg. Schmitt (Merseburg) ab. Dieser kommunistische Abgeordnete macht den Eindruck eines Versöhnlers. Er gestand zu, daß das Gesetz einige kleine Verbesserungen enthalte, ein Zugeständnis, das einem Kommunisten eigentlich nicht unterlaufen darf. Dann versuchte er allerdings nachzuweisen, daß der Gesetzentwurf noch nicht genüge, was aber gründlicher und sachlicher schon von der sozialdemokratischen Rednerin gesehen war. Der Deutsche Volksparteiler Thiel warf dem Abg. Gok vor, daß dessen Rede genau das Gegenteil von dem besagt habe, was die Deutschnationalen während des Wahlkampfes versprochen hätten. Gegen 6 Uhr vertagte sich das Haus auf Mittwoch. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Vorlage auf Erhöhung des Zuckerzolls.

Große Juristen-Versammlung in Berlin.

Justizrat Dr. jur. h. c. Albert Pinner, der Präsident des Berliner Anwalt-Vereins, hat in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Berliner Anwaltskammer eine Juristenversammlung, wie sie Berlin noch nicht gesehen hat, zustandegebracht. Eine große Anzahl höchster Richter, Staatsanwälte, Industrieller, Handels- und Finanzmänner ist aus allen Teilen des Reiches nach Berlin gekommen, um sich über die Probleme der Anwaltschaft auszusprechen. Auch Diplomaten und Politiker haben sich diesem erlesenen Kreise angeschlossen, sobald es bekannt wurde, daß der dänische Gesandte Zahle sich bereit erklärt hat, einen Vortrag über „Anwaltschaft und Diplomatie" zu halten.

Bolivien und der Völkerbund.

Aus Lugano wird berichtet: In zwei vertraulichen Sitzungen befaßte sich der Völkerbundsrat am Dienstag mit den Grenzkämpfen zwischen Paraguay und Bolivien. Der § 4 des Völkerbundpaktes verpflichtet den Rat zu solchem Eingreifen, noch ehe sich eine der kämpfenden Parteien an ihn gewandt hat. Die Passivität des Völkerbundmitgliedes Bolivien, das sich seit 1922 nicht mehr auf den Völkerbundsversammlungen vertreten läßt, riet zur Vorsicht. So wagte kein Ratsmitglied, einen offiziellen Antrag auf Behandlung zu stellen und damit die energischeren Maßnahmen des § 11 des Paktes zu fordern. Der Rat begnügte sich mit einem Telegramm an die beiden Streitenden, in dem er die Hoffnung auf friedliche Beilegung gemäß der von ihnen eingegangenen internationalen Verpflichtungen ausspricht.

In seiner öffentlichen Sitzung befaßte sich der Rat mit Fragen der internationalen Seuchenbekämpfung. Außerdem wurde die Frage der Einrichtung einer Funkstation für den Völkerbund erörtert. Das Völkerbundssekretariat soll bis zur nächsten Ratstagung die Frage klären, ob eine auf schweizerischem Boden stehende Radiostation das Recht hat, Nachrichten zu verbreiten, ohne daß die Schweiz das Recht der Kontrolle und Einsicht hat.

Das große Schimpf- und Prügelehrenzeichen.

Wir lesen im Bundesorgan des Stahlhelms die folgende interessante Briefkastennotiz:

„Ihrer Anregung, ein Dienstbeschädigtenabzeichen für diejenigen Kameraden zu schaffen, die im Stahlhelmdienst schwere Körperbeschädigung erlitten haben, respektive durch staatliche Eingriffe besonders schwer für ihre Stahlhelmgesinnung büßen mußten, wird auf Vorschlag des zweiten Bundesführers Kamerad Düsterberg in allernächster Zeit durch Schaffung eines Stahlhelmehrenzeichens stattgegeben werden. Das Ehrenzeichen soll in einer Klasse verliehen und auf der Brust getragen werden. Die Inhaber des Stahlhelmehrenzeichens werden in einer Ehrenstammrolle des Bundes geführt. Nähere Bestimmungen werden in Kürze erlassen."

Das wird also der große Schimpf- und Prügelorden für alle die, die entweder bei der Prügelei Rotfront- oder anderen Rowdyorganisationen sich als tüchtigste Schläger bewährt, oder die politisch Andersdenkende überfallen oder die Republik besonders schmutzig beschimpft haben.

Der Kreuzer „Emden" ist gestern in Villagarcia eingetroffen.

2000 Bergarbeiter im Anmarsch auf Budapest.

Gegen die Lohndrückerei landfremder Unternehmer.

(Wolffmeldung aus Budapest.) Etwa 2000 Bergarbeiter von Pilisvörösvar, die seit etwa 14 Tagen wegen Lohndifferenzen mit den Unternehmern einer belgischen Interessengruppe im Streik stehen, haben gestern früh einen Marsch nach Budapest angetreten, um vor dem Parlament zu demonstrieren und zu verlangen, daß die belgischen Unternehmer den Bergarbeitern denselben Lohn zahlen, wie er in den ungarischen Bergwerken tarifmäßig gezahlt wird. Der Zug, der in Viererreihen in größter Ordnung marschierte, wurde in der Gemarkung der Gemeinde Uerösm durch Polizei und Gendarmerie angehalten. Die Arbeiter wurden aufgefordert, eine Abordnung von 14 Mitgliedern zu wählen, die angeblich nach Budapest ins Abgeordnetenhaus kommen könnte, wo sie von dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Batz empfangen werden würden. Sie sind dieser Aufforderung nachgekommen. Die übrigen Streikenden haben in Uerösm ihr Streiklager aufgeschlagen.

Notizen aus aller Welt. Der 20jährige Tischler Meyer aus dem Berliner Vorort Lichtenberg wurde in seiner Wohnung festgenommen, weil er dringend verdächtig ist, den Referendar Günther Schaffer am Sonntag bei der kommunistischen Kundgebung in Karlshorst durch einen Messerstich getötet zu haben. — Im Befinden des Königs von England ist eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. — In einer landwirtschaftlichen Ausstellung in der Schweiz wird gegenwärtig ein Käse gezeigt, der aus dem Jahre 1778 stammen, also nicht weniger als 150 Jahre alt sein soll. Früher war es in Norwegen Bauernsitte, den alten Käse außerordentlich alt werden zu lassen. — Am Montag warf sich ein noch unbekannter etwa 55 Jahre alter Arbeiter auf dem Untergrundbahnhof Potsdamer Platz in Berlin vor einem einfahrenden Untergrundbahnzug. Der Führer versuchte vergeblich, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Selbstmörder wurde so schwer verstümmelt, daß er nicht identifiziert werden konnte. — Im Wiener Stadttheater unternahm die als Girl in der Revue „Sie werden lachen" beschäftigte Gräfin Karina von Rehbinder während der Nachtvorstellung in ihrer Garderobe einen Selbstmordversuch durch Vergiftung. Die Lebensmüde, die Tochter eines russischen Generals, wurde ins Krankenhaus geschafft. — In dem berühmten amerikanischen Gefängnis Sing Sing brach ein Brand aus, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Fünf Gefängnisbeamte kamen bei den Löscharbeiten in den Flammen um. — Wie Berliner Blätter melden, ist man bei dem Berliner Bezirksamt Köpenick größeren Veruntreuungen auf die Spur gekommen. Durch falsche Eintragungen haben sich drei Beamte etwa 10 000 RM. verschafft. Ein Beamter wurde verhaftet, einer ist geflüchtet, ein dritter wurde vorläufig vom Amte suspendiert. — Bei einer Handgranatenübung der bayerischen Landespolizei auf dem Schießplatz in Neufreimann bei München wurde durch das vorzeitige Losgehen einer Handgranate der Polizeileutnant Hubmann so schwer am Kopf verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Dem Rittmeister Wittmann wurde eine Hand weggerissen. — In Lörrach wurde der Direktor der Oberrealschule unter der Beschuldigung des Vergehens gegen §§ 674 und 176 des Str.-G.-B. verhaftet. Mehrere Schülerinnen sollen sehr belastende Aussagen gegen den Direktor gemacht haben. — Die in Röblinghausen (Westf.) wohnende Bergmannswitwe Buderus erhielt die Nachricht, daß ihre beiden Söhne, die in den Kaliwerken von Stassfurt arbeiteten, verschüttet wurden, und nur als Leichen geborgen werden konnten. Die Frau, die vor etwa einem Jahre ihren Mann durch ein Bergwerksunglück verloren hat, erschrak bei der neuen Hiobsbotschaft dermaßen, daß sie erkrankte und alsbald starb. — In Santiago (Chile) sind durch das Erdbeben Reichsdeutsche nicht verletzt worden. Die Stadt Talca ist zu 80 Prozent unbewohnbar. Der angerichtete Sachschaden ist groß.

Literatur.

Mit Kamera, Kind und Kegel, durch Afrika. Der Name Colin Roß ist mit der Erinnerung an genußreichen Stunden verbunden, sei es daheim über dem Buch oder im Kino vor dem Film. Den Zauber fremder Erdteile, die Gefahren auf der Kamerajagd nach wilden Tieren, spannende Erlebnisse mit dunkelhäutigen Menschen haben wenige andere so eindringend und doch so modern sachlich zu schildern gewußt. Daher wird es die große Gemeinde seiner Leser und Kinobesucher mit besonderer Freude begrüßen, daß „Mit Kamera, Kind und Kegel" trotz vorzüglicher Ausstattung zu dem niedrigen Preis von vier Reichsmark erschienen ist, also auch all denen zugänglich, die bisher wegen des Preises davon absehen mußten, ein Roßbuch zu kaufen. So wird man das neue Buch auf recht vielen Weihnachtstischen dieses Jahres finden, und es ist auch rein inhaltlich wie geschaffen für das „Fest der Familie". Es ist das erstmal, daß Colin Roß die persönlichen Schicksale und Empfindungen in einem seiner Reisebücher schildert. Stehen sonst die wirtschaftlichen und politischen Sachlichkeiten in seinen Büchern im Vordergrund, so zieht er hier den Schleier weg von den Gefühlen, die auf das Herz einer Mutter einstürmen, wenn sie mit einem 13jährigen Mädel und einem dreijährigen Jungen ihren Mann ins abgelegenste Afrika begleitet. Wie kann man das nur verantworten, mit Frau und Kindern unbekannten Gefahren entgegenzuziehen? Hören wir, was Colin Roß selbst zu seiner Verteidigung zu sagen hat: „Seit 1919 reise ich mit Frau und Kindern in der ganzen Welt umher, und da ist allmählich doch etwas davon durchgesickert, daß meine Fahrten „Familienreisen" sind. So haben mein treuer, tapferer „Reisekamerad" und ich uns entschließen müssen, in meinen Büchern wie in meinen Filmen auch ein wenig von unsern persönlichen Erlebnissen preiszugeben. Das ist schon aus dem Grunde notwendig, um der etwaigen falschen Vorstellung zu begegnen, es könnte der Mitnahme der Kinder irgendwelche Rekord- oder Sensationssucht zugrunde liegen. Gewiß, daß ein Dreijähriger durch Afrika reist, ist zweifelsohne ein Rekord, und im Innern des Kontinents hat die Ankunft unserer Karawane bei den ältesten Farmern und Kolonisten bloßes Erstaunen erregt. Aber ich bin so ausgesprochen altmodisch, um Sinn für Rekorde und noch dazu solche Rekorde zu haben. Nein, der Grund, warum ich meine Kinder mitnehme, ist sehr einfach und überdies rein persönlich und egoistisch. Ich muß reisen, das liegt einfach in meiner Natur. Wenn ich ein Jahr in einem richtigaehenden Hause gelebt und in einem richtigaehenden Bett geschlafen habe, dann muß ich unbedingt mal wieder im Zelt wohnen oder im Freien kampieren, ein Mongolenpony zwischen den Beinen haben oder mich irgendwo durch Busch und Urwald hindurchschlagen. Aber es macht mir gar keinen Spaß, monate- oder gar jahrelang von den Meinen getrennt zu sein, na und da nehme ich sie eben mit. Das ist der ganze Grund. Wir haben alles durchprobiert. Ich bin allein gereist oder nur mit meinem „Reisekamerad". Aber schließlich haben wir doch gefunden, das ist auf die Dauer nichts; weitaus am schönsten ist es, wenn wir alle zusammen sind. Und seitdem reisen wir mit „Kind und Kegel"." Was nun der kleinen Familie an aufregenden und spannenden Abenteuern widerfährt, das muß man selber lesen und auf den Photographien des Buches sehen. Es schildert ein Afrika, wie es viele noch nicht kennen, und läßt von der ersten bis zur letzten Seite keinen aus seinem Bann. — Das Werk ist, wie alle Bücher von Colin Roß, durch unsere Buchhandlung zu beziehen.

Ehen zu dritt?

Das Schwurgericht in Versailles hat einen Uebeltäter freigesprochen, der auf seine Art das Problem gelöst hat, zwei Frauen gleichzeitig und gemeinsam glücklich zu machen. Die Geschworenen von Versailles sind ohne Zweifel der Ansicht, daß es weit besser ist, ein Individium zu verurteilen, das seine einzige Gattin unglücklich macht. Auch das ist nicht immer gesetzlich erlaubt. Aber die Frage, um die es sich handelt, ist eine Frage der Veranlagung. Es gibt Männer, die für eine einzige Frau organisiert sind, andere für zwei, drei oder gar zehn, wieder andere, die sich überhaupt nicht verheiraten dürfen, wenn es keine Katastrophe geben soll.

Die Polygamie (Vielweiberei) ist augenscheinlich der Gesundheit keineswegs abträglich. Methusalem und die anderen Patriarchen hatten einen Haufen Frauen. Sie wurden unglaublich alt, und der Herr segnet sie in ihren Kindern und Kindeskindern.

Die Polygamie kann sogar die Wohnungsnot und die Teuerung bekämpfen, indem jetzt jeder Haushalt eine Art Volksküche wird und jedes Dach eine ganze Sippe beherbergt.

Aber ich muß einen ernsten Einwand machen. Die Polygamie existiert nämlich bereits tatsächlich. Lassen Sie sie auch gesetzlich zu, so wird sie unmöglich. Man kommt zwangsweise zur Monogamie (Einehe) zurück, obwohl sie ein spießbürgerliches Regime und bei unseren gegenwärtigen Zuständen undurchführbar ist.

Und zwar aus folgenden Gründen: In Frankreich ist jeder Junggeselle tatsächlich polygam und viele verheiratete Männer sind es ebenso. Das Schöne bei diesem System ist, daß die verschiedenen Frauen eines Junggesellen oder eines verheirateten Mannes einander nicht kennen. Oft wissen sie nicht einmal, daß sie zu einer Musterkollektion, zu einem System gehören.

Zwischen zwei Zügen, die auf einer zweigeleisigen Strecke verkehren, kann es keine Zusammenstöße geben. Setzen Sie die Züge aber auf dasselbe Gleis, so haben Sie den Krach! Wenn Sie die Polygamie gesetzlich einführen, so haben Sie diese eingleisige Strecke. Ja, noch schlimmer, sie sperren die Tigerinnen in denselben Käfig. Es muß also ein Malheur geben, denn die Frau des Abendlandes hat nun einmal gewisse Vorurteile in bezug auf ihren Besitz an dem Mann. Wenn Sie sechs Gattinnen in Ihrem Heim haben, so wissen Sie nicht mehr, wem Sie gehorchen sollen. Von den sechs Schwiegermüttern ganz zu schweigen, die man am besten den Opereitenschreibern überläßt. Sie sehen also, daß die Monogamie zwar nur eine gesetzliche Fiktion, aber in Wahrheit der Schleier des Glückes ist.

(Diese Plauderei ist einem soeben erschienenen Buche „Ehen zu Dritt" (im Man-Verlag) entnommen, das die Uebersetzung des in Frankreich Aufsehen erregenden Buches „Die legitime Geliebte" von Georges-Anquetil mit einer Umfrage über das Problem, die Zwei-Ehe gesetzlich zu gestatten, verbindet.)

Wegen früherer Herausgabe unseres Blattes an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen richten wir an unsere geschätzten Inserenten die Bitte, uns größere Inserate am Tage zuvor zukommen zu lassen. Schluß der Anzeigen-Annahme für Sonnabends ist 9 Uhr morgens.

Geschäftsstelle des „Republik".

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 12 Dezember.

Für den Stichkanal zwischen den Jadestädten und Oldenburg. In dem kürzlich herausgebrachten Heft 6 der Zeitschrift „Der Küstenkanal" bezeichnet in einer Abhandlung der Küstenkanal-Verein es als seine Pflicht, für die Fortsetzung des Großkanals durch einen Stichkanal von Oldenburg nach Rüstringen-Wilhelmshaven zu sorgen. Man schreibt dazu u. a. das Folgende: „Der Verein hat von Anfang an eine Wasserstraßenverbindung vom Ruhrgebiet nach den Weserhäfen und nach den Jadehäfen im Auge gehabt. Die Jadestädte Wilhelmshaven-Rüstringen verfügen wohl über die großartigsten Hafenanlagen im ganzen Nordseegebiet. Diese Anlagen werden so lange nicht wirtschaftlich auszunutzen sein, als die Jadehäfen ausschließlich auf Eisenbahnverbindungen ins Hinterland angewiesen sind. Es ist eine alte Erfahrung, daß diejenigen Häfen am besten florieren, die neben gut ausgebauten rückwärtigen Eisenbahn-Verbindungen auch gute Wasserstraßen besitzen. Der Küstenkanal muß also, wenn er seine Aufgabe restlos erfüllen will, seine Fortsetzung in einem Kanal von Oldenburg nach Wilhelmshaven-Rüstringen finden. Die technischen Vorarbeiten für einen solchen Kanal sind geleistet. Erhebliche Schwierigkeiten stehen der Anlage des Kanals nicht entgegen. Der Kanal kommt mit einer Schleuse bei Oldenburg aus. Vor den Jadehäfen kann die schon bestehende Schleuse im Jade-Ems-Kanal benutzt werden. Sofort nach Auftauchen dieses Planes hat die Landwirtschaft sich damit beschäftigt und ist dahin vorteilhaft geworden, daß der Kanal zugleich als Entwässerungs- und Bewässerungskanal ausgebaut werde. Der Kanal Oldenburg-Jadehäfen kann diesen doppelten Zweck als Verkehrsweg und Meliorationskanal in idealer Weise erfüllen. Er verläuft auf der Grenze zwischen Geest und Moor. Das Moorgebiet südlich des Jadebusens, die sogenannte Jade-Wapeler-Sielacht, leidet heute unter großer Nässe, weil die von der hohen Geest kommenden Bäche in keiner Weise reguliert werden können. Der Wert eines über 20 000 Hektar großen Landes könnte schätzungsweise um das Dreifache gesteigert werden, wenn durch einen zweckmäßig angelegten Kanal das Geestwasser rechtzeitig aufgehalten würde. Diese Aufgabe kann der neue Kanal erfüllen. Darüber hinaus wird er eine große Bedeutung für die Bewässerung der jeverländischen Marsch haben. Leider haben die zuständigen Behörden den Mewes zur Vorstellungen auf Durchführung dieser Wasserstraße bisher noch nicht Gehör schenken können, weil die Mittel nicht aufzubringen waren. Die Zukunft der Jadehäfen, in denen Milliardenwerte investiert sind, erfordert es, daß durch eine Wasserstraße die Vorbedingung geschaffen wird für eine wirtschaftliche Ausnutzung der gewaltigen Anlagen. Gegenüber dieser Notwendigkeit müssen die finanziellen Bedenken überwunden werden. Baut man den Kanal nicht, dann sind Hunderte von Millionen nutzlos ausgegeben. Baut man ihn aber, so gibt man den Jadestädten, die durch die Reduzierung der Marine ihren ursprünglichen Zweck verloren haben, die Möglichkeit, Verlorenes wiederzugewinnen, neu aufzubauen."

Die Schneeflocken fallen. Schöne große Schneeflocken gingen in den heutigen Vormittagsstunden erstmalig über unser Gebiet nieder. Ob der Schneefall anhaltend bleibt und eine weiße Decke über Stadt und Land zustandekommt, läßt sich aus den vorliegenden Wetterberichten nicht ersehen.

Erfolge jadestädtischer Kanarienzüchter. Uns wird berichtet: Bei der am letzten Sonntag in Bremen-Hastedt stattgefundenen Kanarienzüchter-Verbandsausstellung konnte der hiesige Verein der Vogelfreunde einen großen Erfolg für sich buchen. Es errangen die Kollektionen der Züchter Seemeyer 314, Luttmann 304 und Meyer 302 Punkte, zusammen 920 Punkte. Durch dieses gute Resultat wurde dem Verein die Verbandsmeisterschaft für 1928/29 zuerkannt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die ausgesteuerten und nicht bezugsberechtigten Invaliden und Erwerbslosen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes werden ersucht, bis spätestens Sonnabend, dem 15. Dezember, vormittags 12 Uhr, ihr Buch auf dem Bureau abzugeben.

Beachtliches für Radiohörer. Die Oberpostdirektion Oldenburg sendet uns das Folgende: Nachdem die Station Kalundborg die Welle 1680 m für ihren Großrundfunksender verlassen hat und gleichzeitig die Luftschiffahrt die Welle 1680 m, die ihr bisher zugewiesen war, im Interesse des Rundfunks vorzeitig aufgegeben hat, so daß Störungen des Deutschlandsenders auf Welle 1648,3 m nicht mehr zu befürchten sind, hat die Deutsche Reichspost sich entschlossen, das gesamte Programm des Deutschlandsenders auf dieser Welle (1648,3 m) zu verbreiten und die gleichzeitige Aussendung auf Welle 1250 m einzustellen, da sonst die Luftschiffahrt auf Welle 1288 m gestört werden würde.

Militär-Streichkonzert der Flottenstabskapelle. Am Sonnabend findet im „Gesellschaftshause" ein Militärkonzert statt, worauf besonders hingewiesen wird, da ein ganz auserwähltes Programm aufgestellt worden ist.

Der Anspruch auf höhere Wagenklasse bei Platzmangel. Die Bestimmung der neuen Eisenbahnverkehrsordnung, daß einem Reisenden, der in der seinem Fahrtausweis entsprechenden Klasse keinen Sitzplatz findet, tunlichst ein solcher in der nächst höheren Klasse anzuweisen ist, falls dort noch Sitzplätze frei sind, wir vielfach dahin ausgelegt, daß der Reisende bei Platzmangel in seiner Klasse auf jeden Fall auf einen Sitzplatz Anspruch erheben kann, und wenn in einer höheren Klasse noch freie Sitzplätze vorhanden sind, auf ihnen Platz nehmen darf. Diese Ansicht ist irrig. Niemand ist berechtigt, bei Platzmangel eigenmächtig in einer höheren Klasse Platz zu nehmen. Jeder, der ohne Erlaubnis des Aufsichtsbeamten oder der Schaffner in eine höhere Klasse einsteigt, setzt sich der Gefahr aus, als Reisender ohne gültigen Fahrausweis behandelt zu werden.

Bestandenes Examen. Herr Stammerjohann in Rüstringen, Oldeoogestr. 9, hat auf der Navigationsschule zu Leer das Examen zum Kapitän auf großer Fahrt bestanden.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Donnerstag, den 13. Dezember: Mäßige bis schwache vorwiegend östliche Winde, wolkig, leichter bis mäßiger Frost, vorwiegend trocken. — Hochwasser ist am morgigen Donnerstag um 1.40 und um 14.00 Uhr.

Die Jadestädte und ihre Landkundschaft.

Ueber die Kraftwagen-Verbindungen von und nach Rüstringen-Wilhelmshaven. — Der „Gummi-Bahnhof" an der Grenzstraße. Die Jeverländer in den Jadestädten. — Konkurrenzneid der Eisenbahn?

Vom „Gummi-Bahnhof" der Jadestädte sprach man dieser Tage in geselligem Kreis. Mancher wußte darum; andere kannten ihn nicht einmal dem Namen nach. Und da sich aus dem Gespräch eine Meinungsverschiedenheit entwickelte, gelangte eine Anfrage an den Briefkasten-Onkel der „Republik", einmal zu beantworten, ob es so etwas in Rüstringen-Wilhelmshaven gäbe.

„Jawohl, das gibt es!", wäre die kurze, eindeutige Antwort. Was dazu ergänzt werden kann, ergibt sich aus der folgenden Darstellung:

Nachdem der Kraftwagenverkehr aufhörte, eine Angelegenheit der reichen Leute zu sein, kam bald über den Lieferwagen des Kaufmanns der Omnibus für den Verkehr zwischen Stadt und Land. Es war bequem, im Auto zu fahren, es ging auf allen Strecken im Verhältnis zur Eisenbahn rascher und — die Sache wurde immer billiger. Dem gelegentlichen Verkehr mit Privatwagen und Autobussen folgte die Einrichtung ständiger Kraftverkehrslinien, deren Zweckmäßigkeit die Reichspost in erster Linie erkannte und die zu fördern die postalischen Verkehrsdezernenten sich viele Mühe gaben. Nebenher tauchten die privaten Linien auf. Da ein Bedürfnis für ihre Einrichtung vorlag, konnten die Kommunal-Instanzen nicht darum herum, die Betriebserlaubnis zu genehmigen.

Hatte nun die Reichspostverwaltung vor zwei Jahren damit begonnen, von Wilhelmshaven-Rüstringen aus eine Linie nach Hooksiel und eine weitere nach Friedeburg zu fahren, so bekam sie bald Nachfolger. Geschäftstüchtige und kraftverkehrskundige Unternehmer im Jeverland spürten von dem Bedürfnis der Landbevölkerung, hin und wieder in das hiesige Stadtgebiet zu fahren, um vorteilhaft einzukaufen. Was man auf dem Lande nie an Auswahl haben kann, die Stadt bot es Frauen und Männern, bietet ihnen und ihren Kindern in jeder Hinsicht vielen Vorteil und — wenn man eine gute Portion einkauft — annehmbare Ersparnisse.

Die Postverkehrslinie nach Friedeburg ging inzwischen ein. Dafür entstand jedoch neben der Linie nach Hooksiel—Horumersiel eine ebensolche des Privatunternehmers Mewes aus Schmidtshörn und eine andere Linie auf der Strecke Rüstringen bis Jever, durch den Kaufmann Pekel aus Sillenstede betrieben. Letzterer unterhält eine ständige Verbindung zwischen Jever und den Gemeinden rings um Sillenstede und eine über Jever hinaus bis an den Rand der Küste.

Acht geschmackvoll und behaglich eingerichtete Omnibusse laufen für ihn. Er wie sein Unternehmerkollege fahren täglich viermal von Rüstringen ab und des Sonntags sogar fünfmal. Sind die Linien auch vornehmlich für die Bevölkerung an den Wohnorten zwischen Eisenbahnstationen gedacht, so drängt sich doch leicht der Vergleich mit der Reichsbahn auf. Man fährt z. B. bis Jever für eine Reichsmark. Ebenso auf der Eisenbahn. Dort jedoch in der Holzklasse, hier im Polstersitz des Autos. Ein Vorzug der Autolinien ist so schon klar ersichtlich.

Daß dieser Vorzug erkannt worden ist, das erfahren wir nach einem Besuch der Haupthaltestelle, des scherzweise so genannten „Gummi-Bahnhofs" an der Grenzstraße. Vor dem „Jeverländischen Hof" von Rath steht der Passant täglich die breiten Wagen und sieht immer wieder, wie sie besetzt ankommen und besetzt abfahren. Das große Gastzimmer der Restauration ist dem Autobuspublikum ein angenehmer Wartesaal. Was beim Kraftverkehr der Rüstringer Stadtverwaltung an den Endpunkten Mitscherlichstraße und Schaar noch fehlt, hier ist es vorhanden. —

Nicht nur, daß die Schülerinnen und Schüler höherer Schulen nach Rüstringen-Wilhelmshaven hereingebracht werden, und nicht nur, daß man die Verwandtenbesucher bringt, nein, man ist jetzt in vielen Gemeinden des Jeverlandes nicht mehr auf den reisenden Händler angewiesen, sondern man erwartet am Halteplatz „sein" Auto und fährt zum Einkauf in die Jadestädte.

Die Kraftwagenverkehrslinien rentieren sich. Man ergänzt sich unternehmerseitig auf der Fahrt durch unsere Nachbargemeinden, wie Fedderwarden, Langewerth, Accum, Sillenstede, Sengwarden, Hooksiel, Heidmühle usw. Selbst gegebene Anschlußlinien über die Endpunkte hinaus, sehen ein dankbares Publikum.

Und die Jadestädter? Auch sie benutzen diese Autobusse. Es arbeiten ja nicht nur Leute vom Lande in der Stadt, sondern es fahren auch Städter morgens mit dem ersten „Bus" fort, um ihre Arbeitsstätte in den Nachbargebieten aufzusuchen. Im Sommer selbstverständlich benutzt man die Autos, um in die grünende Natur, in den Wald hinauszukommen; im Winter, jetzt um diese Zeit, fährt man „über Land", bestellt den Weihnachtsbraten und bringt von jeder Tour Ländlich-kräftiges mit heim. Es ist der ewige Wechsel, das ewig fließende Leben zwischen Stadt und Land, was Menschen verbindend mit diesen Einrichtungen gefördert wird.

Der „Gummi-Bahnhof" hat schon seine Berechtigung. Wem es nicht wahrscheinlich deucht, der frage nur einmal die Geschäftsleute an der Wilhelmshavener und Marktstraße, sie wissen vom Wert einer solchen zentralisierten Kraftverkehrs-Haltestelle zu berichten. Mit dem Verkehrsauto geht manches frisch eingekaufte Frachtstück hinaus aufs Land, zumal eilige Sachen, bis zu fünfzig Kilo im Gewicht, ihre schleunige Erledigung finden.

Gewiß ist die Postverwaltung, die leider ihre Linie über Horsten nach Friedeburg einstellen mußte, von der privaten Konkurrenz nicht sehr erbaut. Sie hat sich damit abfinden müssen, hat nicht viel dagegen machen können, daß die Einführung von Wochen- und Monatskarten den Zulauf bei den „Privaten" noch erhöhten. Erbost aber scheint die Eisenbahnverwaltung zu sein. Mit einem gewissen Recht, denn sie hat ihre teuren Schienenkörper völlig selbständig zu erhalten, während die von den Staaten und Gemeinden hergerichteten Straßen den Autofahrenden keine Unkosten bereiten. Die Erträge aus der Kraftfahrzeugsteuer sind gewiß nicht ausreichend, Straßen zeitgemäß auszubauen und zu unterhalten.

Doch das soll hier nicht weiter untersucht werden. Der, der da kürzlich beim Briefkasten-Onkel anfragte und seine Mitbürger, sie wissen jetzt alle, daß wir neben den zwei wirklichen Bahnhöfen noch einen dritten für den Autobusverkehr haben, und zwar einen, dessen auslaufende Kraftwagen viele Auswärtige wie Einheimische zu schätzen wissen. Und das ist gut so! M. D.

Die seltsame Gräfin

Roman
von
Edgar Wallace.

14. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Lois ließ sich die gute Gelegenheit nicht entgehen, ihn besser kennenzulernen und war klug genug, sich allerhand Informationen von ihm geben zu lassen. Sie erfuhr, daß er zwei Jahre lang in einer öffentlichen Schule in Harrow erzogen wurde — dann hatte ihn seine Mutter herausgenommen. Er hatte den Aufenthalt in der Schule nicht ertragen können, es war ihm zu roh. Und seit der Zeit war er tatsächlich nicht von seiner Mutter fortgekommen. Er war auch Mitglied irgendeines Klubs, aber er wußte nicht, welcher Klub das war, auch war er noch niemals dort gewesen.

„Sind sie verheiratet?" fragte Lois kühn.

Die Frage verursachte ihm unheimliches Vergnügen.

„Ich verheiratet? Großer Gott, nein! Wer würde denn so einen alten verrückten Kerl wie mich heiraten wollen? Nein, meine Liebe — allerdings gab es einmal eine junge Dame, die mich heiraten wollte, aber meine Mutter gab unter keinen Umständen ihre Genehmigung."

Er hatte niemals eine verantwortliche Stellung eingenommen. Seine Mutter verwaltete seine großen Güter mit Hilfe hoher Beamter und Rechtsanwälte. Von Zeit zu Zeit wurden ihm Dokumente vorgelegt, die er unterschreiben mußte, auch war er einmal im Oberhaus gewesen, um den ihm angestammten und ererbten Sitz einzunehmen.

„Aber nie wieder gehe ich dahin — es ist zu verrückt!" sagte er. „Man muß einen roten Sammetmantel anlegen und so eine Art Krone aufsetzen!"

Später entdeckte Lois zu ihrem Erstaunen, daß er eine Liebhaberei hatte, und plötzlich wurden ihr auch die Sticheleien seiner Mutter über seine elektrischen Batterien verständlich. Er hatte eine Leidenschaft für elektrische Maschinen und Apparate. In seinem Arbeitszimmer standen Modelle von Dynamos, elektrischen Eisenbahnen, Batterien und so weiter.

„Ich habe eine sehr nette Arbeit für die Gräfin in der Bibliothek geleistet — fragen sie nur, sie wird es Ihnen zeigen." Er machte ein ernstes Gesicht. „Aber besser, fragen Sie nicht", sagte er dann schnell.

Die Beschäftigung mit elektrischen Dingen war aber nicht nur ein Vergnügen und eine Spielerei für ihn. Stolz erzählte er, daß er die Klingelleitung im ganzen Haus selbst angelegt habe. Lois konnte sich später überzeugen, daß seine Angaben stimmten. Lizzy, die zuerst von seinem hohen Adelstitel in Ehrfurcht erstarb, war bald mit ihm vertraut.

„Ich habe mich noch nie so gut amüsiert wie heute abend", sagte der junge Graf. Vorher hatte er schon verschiedene Male nervös nach der Uhr gesehen. „Jetzt werde ich aber losziehen, bevor die Gräfin nach Hause kommt."

Er verschwand schnell, und die beiden Mädchen gingen in die Halle. Braime stand an der Haustür und schaute durch die Glasscheiben auf die Straße.

„Gut Nacht, mein Fräulein", sagte er respektvoll. Dann schaute er wieder aufmerksam nach draußen.

„Ich mag den Mann nicht", sagte Lizzy, als sie in ihrem Zimmer waren.

„Braime? Ich konnte ihn zuerst auch nicht leiden, aber ich verdanke ihm so viel. Wenn er mir letzte Nacht nicht geholfen hätte —"

„Wie kam er aber dorthin — das ist die Frage", meinte Lizzy. „Er muß schon im Zimmer gewesen sein, als der Balkon einstürzte, denn ich fühlte sofort, daß mich jemand beiseite zog."

„Was denkt du denn eigentlich von Lord Moron?" fragte Lois, die das Gespräch gern auf einen angenehmeren Gegenstand bringen wollte.

„O, er ist sehr nett", sagte Lizzy verträumt. „Als du mir zuerst von ihm erzähltest, dachte ich, er wäre ein wenig dumm. Aber der junge Mann hat doch Verstand!"

Plötzlich klopfte es an die Tür.

Lois lag schon im Bett, und Lizzy die zu sehr mit ihren Gedanken beschäftigt war, um sich schnell auszuziehen, war gerade so tief im Negligé, daß sie sich nicht zeigen konnte.

„Wer ist da?" fragte Lois.

„Ich bin es, meine Damen. Kann ich hereinkommen?"

Sie erkannten die Stimme des jungen Lord Moron.

XIV.

„Das ist unmöglich — wünschen Sie irgend etwas?"

„Ja, ich vergaß etwas", sagte er aufgeregt.

„Kann ich es Ihnen denn nicht herausreichen?" fragte Lois, die an die Tür gegangen war.

„Nein, ich fürchte, Sie können es nicht — es ist — ja, es ist —"

Seine Stimme erstarb in einem undeutlichen Murmeln. Dann sprach er wieder: „Also es tut nichts, ich vermute nicht — ich wollte nur sagen, lassen Sie sich nicht durch irgend etwas erschrecken. Ich — ich meine, sagen Sie der Gräfin nichts, wenn Ihnen etwas vermunderlich erscheinen sollte —"

Lois schüttelte verständnislos den Kopf.

„Ich verstehe nicht was Sie meinen. Wenn ich Ihnen irgend etwas herausreichen kann, tue ich es gern."

Aber es kam keine Antwort mehr, er war scheinbar schon gegangen. Lizzy, die immer praktisch und robust war, meinte, er hätte seine falschen Zähne vergessen.

„Und er ist so schüchtern und wohlerzogen, daß er das einer Dame nicht sagen würde."

Aber Lois war mit dieser Erklärung nicht einverstanden.

Lizzy ließ sich durch die Pracht und den Prunk nicht im mindesten beeinflussen und schlief sofort ein. Aber Lois blieb vollkommen wach. Sie hörte die Uhren im Hause jede Viertelstunde schlagen. Sie änderte ihre Lage und legte sich auf die andere Seite, sie zählte von eins bis tausend und versuchte alle bekannten Mittel, um einzuschlafen, aber um halb zwei war sie immer noch munter. Ein Auto hielt draußen vor dem Tor — sicher kam Lady Moron jetzt nach Haus.

Lois lag in einem Himmelbett, und vielleicht war es dieser ungewöhnliche Umstand, der sie nicht einschlafen ließ. Sie starrte auf den kaum sichtbaren, seidenen Thronhimmel zu ihren Häupten und überlegte sich, daß sie vielleicht besser schlafen würde, wenn sie sich auf das große Sofa legte, das quer vor dem Bett stand. Das tiefe Atmen Lizzys störte sie auch. Sie richtete sich eben auf, um ihr Kissen zu nehmen, als sie plötzlich jemand sprechen hörte.

„Hat sie die Photographie wiedererkannt?"

Es war die Stimme Chesneys Praytes, und sie kam aus der Seidendraperie des Baldachins!

Es klang so, als ob sich jemand oben versteckt hätte und von dort aus spräche. Die Worte waren sehr deutlich und klar.

„Nein", hörte sie plötzlich die tiefe Stimme der Gräfin. „Ich legte sie in die Schublade, bevor sie kam."

Es entstand eine Pause.

„Das war eigentlich etwas riskant."

Lady Moron lachte laut.

„Ich habe heute abend sicher mehr riskiert, Chesney."

„Aber liebe Leonora, du kannst mir vertrauen." Die Antwort klang gedrückt.

„Ja, das muß ich wohl", kam die vorsichtige Stimme der Gräfin von oben her. „Und ich denke, du wirst verständig genug sein, keinen Unsinn zu machen. Selwyn quält mich."

„Ach was, Selwyn!" sagte er verächtlich.

„Selwyn weiß mehr, als ich für möglich hielt. Woher mag er wohl erfahren haben, daß wir heiraten wollen? In seiner Wut erzählte er es heute. Und woher weiß er, daß ich dir Geld geliehen habe?"

„Komm in den Speisesaal."

Eine Türklinke wurde niedergedrückt, und Lois hörte Bralmes Stimme aus weiter Entfernung.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

kr. Franz Schubert-Gedenkabend der Gesangsschule Schramke. Wenn gestern abend der Gewerbeschulsaal nur mäßig besetzt war, so waren doch die Anwesenden voll befriedigt. Frl. Stromberg sprach zur Einführung „Gedenkworte an Franz Schubert" von Maria Schramke. Als erstes sang ein vierstimmiger Frauenchor „Gott meine Zuversicht" unter Leitung von M. Schramke. Etwas zaghaft in den Einsätzen zu Anfang bot der Chor zum Schluß ein geschlossenes Ganzes. Herr H. Ruda sang daraufhin die vier Lieder „Der Wegweiser", „Die Stadt", „An die Musik" und „Wohin". Herr Janover sang die Lieder „Sei mir gegrüßt", „Frühlingstraum" „Der Musensohn" und „Seligkeit". Bei Herrn Janover, welcher schon gesanglich gut ausgebildet ist, fielen überflüssige Bewegungen während des Singens etwas nachteilig auf. Erstklassig waren die Gesangsvorträge von Frl. Steder (Sopran) und Frau Wiesemüller (Alt). Frl. Steder, den Jadestädtern eine Unbekannte mehr, mußte ob des wohlverdienten Beifalls eine Zugabe geben. Eine sehr gute Leistung war das Lied „Ungeduld". Bei Frau Wiesemüller zeuaten die Wiedergaben der Lieder „Der Tod und das Mädchen" sowie „Dem Unendlichen" von einer guten Schulung. So trug die Sängerin viel zum erfolgreichen Gelingen des Abends bei. Frau Waldhewer konnte nicht ganz so gut gefallen, eine kleine Erkältung war wohl hauptsächlich schuld daran. Aber auch diese Sängerin wird in Zukunft noch von sich hören machen. Frl. König (Sopran), noch in Erinnerung vom letzten Herbstvergnügen des „Silcherbundes", bot ansprechende Leistungen. Zum Schluß sang der Frauenchor vierstimmig „Gott in der Natur" unter Leitung von M. Schramke. In den hohen Lagen war im Sopran immer ein „Kreischen" zu vernehmen, dadurch verlor der Vortrag ungemein. Die Altstimmen waren ganz vorzüglich. Frau Maria Schramke war dem Chor eine umsichtige Leiterin. Nicht unerwähnt sei die vorzügliche Leistung von Frau Ida Schultz, welche bei sämtlichen Vorträgen die Begleitung an einem Zbach-Flügel inne hatte. Zum Schluß sei der Gesangsschule von Maria Schramke gedankt für diesen vorzüglichen Schubert-Gedenkabend. Mögen ihre Leistungen in Zukunft weiterhin von Erfolg gekrönt sein.

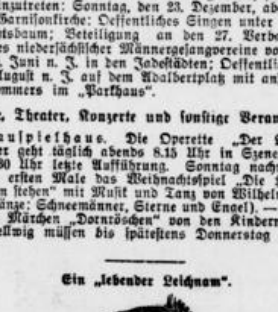
Von der Straße. Gestern ereignete sich an der Ecke Göker- und Viktoriastraße ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Radfahrer. Letzterer kam noch eben ohne Verletzungen davon, doch wurde sein Rad vollständig zerfahren.

Wieder ein öffentlicher Tannenbaum. Wie uns berichtet wird, wurde in der letzten Sitzung der Sänger-Städtevereinigung beschlossen, an folgende Veranstaltungen teilzunehmen bzw. wurden die Vertreter der Vereine gebeten, für eine Teilnahme einzutreten: Sonntag, den 23. Dezember, abends 7 Uhr, vor der Garnisonkirche: Oeffentliches Singen unter brennendem Weihnachtsbaum; Beteiligung an den 27. Verbandstag des Verbandes niedersächsischer Männergesangvereine von 1902 vom 8. bis 10. Juni n. J. in den Jadestädten; Oeffentliches Singen am 24. August n. J. auf dem Adalbertplatz mit anschließendem Sängerkommers im „Parkhaus".

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Die Opereite „Der Obersteiger" von Zeller geht täglich abends 8.15 Uhr in Szene. Sonntag abend 7.30 Uhr letzte Aufführung. Sonntag nachmittag 3.30 Uhr zum ersten Male das Weihnachtsspiel „Die Himmelstür wird offen stehen" mit Musik und Tanz von Wilhelm Scharrelmann (Tänze: Schneemänner, Sterne und Engel). — Die Briefe über das Märchen „Dornröschen" von den Kindern an den Onkel Hellwig müssen bis spätestens Donnerstag abgegeben werden.

Ein „lebender Leichnam".



Blumenhändler Otto Döring aus Berlin hat, wie gemeldet, einen schmucken Grabstein auf dem Friedhof zu Berlin-Schildhorn. Auch wurde eine Sterbeurkunde über sein Ableben ausgestellt. Trotzdem befindet er sich fidel am Leben. Unser Bild stellt den „aus dem Grabe" zurückgekehrten Döring als Meisterschützen dar.

Der Vatermord im Zillertal.

Vor dem Innsbrucker Schwurgericht wird sich am Donnerstag der 22jährige Hochschüler Philipp Halsmann unter der Anklage des Meuchelmordes an seinem Vater zu verantworten haben. Der Angeklagte war bis zu seiner Verhaftung Student an der Breslauer Technischen Hochschule.

Der Zahnarzt Max Halsmann war mit seiner Familie im Spätsommer dieses Jahres nach Tirol gereist, von wo aus er verschiedene Hochtouren unternehmen wollte. Eines Tages trat er mit seinem Sohn Philipp von Mayerhofen im Zillertal aus eine Bergtour bis zur Berliner Hütte an. Als ein fremder Tourist den Vater darauf aufmerksam machte, daß er für den beschwerlichen Weg zu schlecht ausgerüstet sei, soll der alte Halsmann geäußert haben, er werde seinen Sohn nicht den Gefahren tun abzustürzen, wenn dieser auch auf die Erbschaft warte. Nach der Erzählung eines Hirtenjungen soll es einigen Touristen ferner aufgefallen sein, daß der Vater den Rucksack trug, während der Sohn mit entblößtem Oberkörper neben ihm ging. Eine halbe Stunde später traf der Hirte dann den jungen Halsmann wieder, und zwar ohne den Vater. Als man sich nach dessen Verbleib erkundigte, erklärte der junge Halsmann, sein Vater sei abgestürzt. Die Touristen fanden dann Max Halsmann in einem Wassertümpel mit dem Gesicht nach unten tot auf. In der Nähe des Fundortes fand man einen Stein, an dem Blutspuren und Haare klebten. Die Umstände deuteten darauf hin, daß der alte Halsmann über den Hang zum Wassertümpel geschleift worden war.

Der Angeklagte leugnet die Tat, er hat sich jedoch bei seiner Aussage über die Einzelheiten des Dramas in verschiedenen Punkten widersprochen. Verdächtig wirkt vor allem, daß er auf die Frage, warum er seinen Vater nicht gleich aus dem Tümpel gezogen habe, keine Antwort zu geben vermochte.

Jadestädtische Filmschau.

g. **Deutsche Lichtspiele.** Nach Kalifornien führt uns der erste Film „Kampf im Tal der Riesen". Die Riesen sind mächtige Rotholzbäume, unter denen die Sägewerke große Lücken in den Waldungen gerissen haben. Von der Größe dieser Riesen macht man sich einen Begriff, wenn man sieht, wie die Autostraße quer durch einen solchen Baumstamm hindurchführt. In diesem Tal der Riesen tobt zwischen zwei „Holzbaronen" ein Konkurrenzkampf, der so weit geht, daß die Arbeiterschaft dieser beiden Betriebe sich gegenseitig die Knochen entzweischlagen und sogar ein Maschinengewehr aufgefahren wird. Der eine Holzbaron hat einen Sohn, der andere eine Nichte, und wie die Geschichte nun weiter geht, kann man sich wohl denken. — Auch der zweite Film „Susannes erstes Abenteuer" kommt von drüben. Susanne, die Nichte eines Oelkönigs, will ins Pensionat; der Film zeigt nun, wie sie, die nie aus ihrem „Oilpot" herausgekommen ist und daher von Bubikopf, Seidenstrümpfen usw. keine Ahnung hat, im Pensionat ihr Abenteuer erlebt. Lustig ist es anzusehen, welche Streiche dort ausgeheckt werden. — Ein interessanter Kulturfilm „Liebesleben der Weinbergschnecke" und die neue Wochenschau vervollständigen in Gemeinschaft mit der guten Hauskapelle das Programm.

Schiffahrt und Schiffbau

Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen: 12. 12. „München", Kapt. Buß, von Island nach Geestemünde; „Halle", Kapt. Weinberg, vom Weißen Meer nach Fleinthwool. — Abfahrt: am 11. „Köln", Kapt. Seele, mit Fang von Honningsvarf nach Geestemünde. Am 12. „Fürth", Kapt. Otto, von Cuxhaven nach dem Weißen Meer; „Elberfeld", Kapt. Adermann, von Methil nach dem Weißen Meer; „Chemnitz", Kapt. O. Türk, nach dem Weißen Meer; „Leipzig", Kapt. Buß, nach dem Weißen Meer.

Varel.

i. **Immer noch steigende Erwerbslosigkeit.** Nach der gestrigen Zählung beträgt die Zahl der Arbeitsuchenden im Amtsbezirk Varel 1023 männliche und 60 weibliche wovon 924 männliche und 48 weibliche unterstützt werden. Das bedeutet eine Steigerung von 66 Arbeitsuchenden gegenüber der Vorwoche. Vermittelt wurden in der Berichtswoche 9 Erwerbslose, davon 2 nach auswärts. Durch den starken Forst kommen auch die letzten Bauarbeiter noch hinzu. Gestern meldeten sich bereits wieder 30 Mann und es wird noch mit einen weiteren Zugang gerechnet.

dr. **Aufklärungs-Lichtbildervortrag.** Der Bund für Selbsthilfe und geistige Wissenschaften läßt am Donnerstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Hotel „Neues Haus", durch seinen Vertreter einen wissenschaftlichen Vortrag mit Lichtbildern halten. „In Lichtbildern wird gezeigt: Suggestion, Autosuggestion, Gedankenübertragung, Spiritismus, Hellsehen und Handlinienbedeutung. Außerdem vorsintflutliche Tiere und vorsintflutliche Wälder. Geistige Geheimwissenschaften werden ganz besonders aufklärend besprochen. Aus diesen wenigen Punkten kann bereits auf den hohen Wert des Vortrages geschlossen werden und ist ein Besuch nur bestens zu empfehlen.

i. **Ortsausschuß des ADGB.** Die gestrige Sitzung des Gewerkschaftskartells war von Vertretern aller angeschlossenen Gewerkschaften besucht. Als Hauptpunkt stand die Beschlußfassung über den Baufonds zur Debatte. Neben den Metallarbeitern hatten auch die Fabrikarbeiter beschlossen, die Weiterzahlung hierfür einzustellen. Nach längerer Debatte wurde dann der Beschluß gefaßt, die Zahlung zum Baufonds am 1. Januar 1929 einzustellen. Das vorhandene Geld aber für diesen Zweck zur Verfügung zu halten. Unter „Verschiedenes" wurde noch auf einen Schulungskursus für Gewerkschaftsfunktionäre hingewiesen, der am Sonntag, dem 16. Dezember in Oldenburg stattfindet. Die Kosten hierfür trägt der Bezirk. Die Teilnehmer aus Varel fahren morgens um 7 Uhr ab Varel. Die nächste Sitzung ist auf Montag, den 17. Dezember festgesetzt. Dann wird auch ein Bericht von der Tagung in Hannover gegeben.

i. **Vorsicht auf der Straße.** Gestern wollte an der Eisenbahnbrücke ein Kind die Straße überqueren, als ein Lastkraftwagen die Brücke passierte. Es wurde vom Wagen zur Seite gestoßen, kam aber mit leichteren Verletzungen davon.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande, Lotterievortragsabend. Sonnabend, den 15. Dezember, abends 8 Uhr, sind die Loskäufer der Lotterie zu Pfeiffer in Sanderbusch eingeladen. Landtagsabgeordneter Frerichs, Rüstringen, wird sprechen über oldenburgische sozialpolitische Fragen und über die Steuerpolitik des Freistaates.

Englische Ehrung für einen deutschen Gelehrten.

Prof. Dr. Friedrich Paschen, der Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin, wurde für seine spektroskopischen Arbeiten mit der Rumford-Medaille der berühmten Royal Society (Akademie) in London ausgezeichnet. Professor Paschen ist am 22. Januar 1865 in Schwerin geboren, wurde 1895 Privatdozent in Hannover, 1901 Universitätsprofessor in Tübingen und 1920 in Bonn. Vor einigen Jahren hat er die Leitung der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt übernommen. Ihm ist die Konstruktion des bis jetzt empfindlichsten Galvanometers zu verdanken.

Ferner wird der Abend noch unterhaltend gestaltet durch die Vorführung von einigen Bildbändern durch die Genossin Frerichs. Unter anderem auf vielseitigen Wunsch „Das Leben Friedrich Eberts". Wer kein Los besitzt, zahlt 25 Pf. Eintritt. Einige Lose sind auch noch am Saaleingang zu haben. Zahlreicher Besuch, vor allem der Parteigenossenschaft, darf erwartet werden.

Rastede. Wenn Kinder „Schwein" spielen. Einige Jungen spielten hier „Schwein". Da sie nun auch schon gesehen hatten, daß Schweinen Drahtringe durch die Rüssel gebohrt werden, wollte der eine dem andern, der das „Schwein" war, auch einen Ring durch die Nase ziehen. Zu diesem Zweck nahm er einen Draht und versuchte diesen seinem Spielkameraden durch die Nase zu bohren, wobei er ihn so erheblich verletzte, daß der Junge zum Arzt gebracht werden mußte.

Wildeshausen. Seinen Arbeitgeber bestohlen und geflüchtet. Ein Friseurgehilfe stahl seinem Chef 110 RM. und flüchtete damit. In Emden konnte er aber alsbald wieder verhaftet werden. Das Geld hatte er allerdings bis auf 15 RM. ausgegeben.

Dötlingen. Zwei entwichene Zwangszöglinge wiedereingefangen. Zwei aus der Fürsorgeanstalt „To Hus" entwichene Zöglinge stahlen zunächst, um schneller vorwärts zu kommen, in Dötlingen zwei Fahrräder und gondelten nach Hamburg, woher sie stammen. Dort wurden sie aber festgenommen und wieder zur Anstalt zurückgebracht.

Elisabethfehn. Vom Schafbock schwer verletzt. Hier wurde eine Witwe von einem wild gewordenen ostfriesischen Schafbock angefallen und so schwer verletzt, daß sie in bedenklichem Zustand zu einem Arzt gebracht werden mußte.

Winkelsheide. Sich selbst im Brunnen ertränkt. Eine hiesige Ehefrau machte ihrem Leben dadurch ein Ende, daß sie in den Brunnen beim Hause sprang, worin sie ertrank.

Uesener Moor. Nächtliche Kindertragödie. Den Tod durch Ersticken fanden zwei Kinder im Alter von zwei Jahren im Uesener Moor. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache brannten die Wohnzimmer des Schlachters Wartberg aus, während die Eltern der beiden Kinder bei der Nachbarschaft waren. Als das Ehepaar um ein Uhr nachts nach Hause kam, waren die Kinder nicht mehr zu retten und der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Aurich. Betrieb an den Dreschmaschinen. Im nächsten Stück des Regierungs-Amtsblattes wird einem vom Regierungspräsidenten unterm 28. November 1928 erlassene Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Aurich über den Dampf- und Motordreschmaschinenbetrieb veröffentlicht werden. Durch diese sofort in Kraft tretende Polizei-Verordnung wird der Betrieb von Dampf- und Motor-Dreschmaschinen vor 4 Uhr morgens verboten. In den Monaten April bis einschließlich September darf der Betrieb nicht nach 10 Uhr abends stattfinden. Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen zur Arbeit bei den Dampf- und Motor-Dreschmaschinen nicht zugelassen werden. Durch diese neue Polizei-Verordnung wird auch der Motor-Dreschmaschinenbetrieb erfaßt, während die Polizeiverordnungen vom 11. August 1908 und 5. Februar 1909, die nur für den Dampf-Dreschmaschinenbetrieb galten, aufgehoben werden.

Reke. Todessturz vom Wagen. Das vor einen Sturzkarren gespannte Pferd des Hofbesitzers Köllmann-Homeyer scheute auf dem Heimwege. Der Knecht Roßmann verlor die Gewalt über das Tier, wurde derselbe geschleudert und schlug auf einen Bordstein, wo er besinnungslos liegen blieb. Die inneren Verletzungen waren derart, daß er ins Krankenhaus überführt wurde und nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlegen ist. Das Pferd raste die Dorfstraße hinab und stieß mit einem Auto zusammen. Der Wagen schlug um. Der Führer blieb unverletzt, während das Auto schwer beschädigt wurde.

Norderney. Verunreinigungen. In einem hiesigen öffentlichen Institut sind Unregelmäßigkeiten eines Beamten festgestellt worden. Wie wir hören, handelt es sich um einen Betrag von 14 000 RM., der jedoch restlos sichergestellt ist, so daß der betreffenden Anstalt kein Schaden erwachsen kann.

Hude. Seemannsloos. Das dem Kapitän Ifels aus Hude gehörige Motorschiff „Adele" ist nach hierher gelangten Meldungen an der schwedischen Küste untergegangen. Die ganze Besatzung ist ertrunken. Mit dem Kapitän fuhr zum ersten Male dessen Sohn als Schiffsjunge mit. Beide haben so gemeinsam den Seemannstod gefunden.

Letzter Spaziergang.

Von
Alfred Polgar.

(Nachdruck verboten.)

Aus seinem neuesten, demnächst im Ernst-Rowohlt-Verlag, Berlin, erscheinenden Skizzenbande „Schwarz auf Weiß".

Es grünte und blühte sommerzeitgemäß. Erde und Himmel lächelten einander versöhnlich zu, neu gerichtet und gestrichen standen die Kulissen des ewigen Spiels, nun aufs beste dienend ihrer Aufgabe, Täuschung zu üben und zu verdecken, was dahinter ist. Ein schöner, schöner Tag, erfüllt von Licht und Wärme! In solcher Wärme dehnen sich, dem Naturgesetz der Körper folgend, auch die Gefühle aus. Der Mensch wird zu innerst angenehm rund und gespannt, wie aufgeblasen von einer zauberischen Materie, die, leichter als Luft, ihn sanft vom Boden hebt. Wunschloses Verlangen durchdringt ihn ganz, seine Seele sättigt sich an ihrem Hunger.

Ein glücklicher, freudevoller Tag. Luft, Licht, Landschaft: Alles war Schmeichelei und Bejahung. Der kleine Hund schoß über die Wiese, explodierte gleichsam in der Richtung seines Laufs, närrisch von Lebenslust, und höhnte, was mit Wurzeln festgebunden war. Es roch nach tausend guten Dingen, nach Grün und erdigen Säften und gekochtem Holz. Das Leben atmete ruhig, jedes Teilchen lag weich und sicher im Ganzen wie das Kindlein in der Wiege, alles, was war, kündigte an, was kommen würde, ja, schien heilige Bürgschaft zu geben, daß es kommen müßte.

Wer dachte da ans Sterben? Am allerwenigsten die Frau, mit dem Freund durch den geliebten kleinen Garten schlendernd. Ruhelos lief ihr Auge über Haus und See und Wiese, nur ja keinen Zug, keine Linie des vertrauten Bildes ungestreichelt zu lassen, wie einem geliebten Menschen übers Haar streifte ihre Hand über das Laub der Bäume. Ihr Herz fühlte: Leben! Und fühlte es als grenzenlosen Reichtum, der Lust machte, zu verschwenden. Aber wie bettelarm war sie schon, wie nahe dem Nichts! Sie ging durch den Garten und freute sich daß sie da ging und da gehen werde, heute, morgen, immer wieder . . . und ahnte nicht, daß sie mit jedem Schritt Abschied nahm von der Erde, die ihr Fuß berührte, mit jedem Blick sich für alle Ewigkeit loslöste von dem Geschauten, mit jedem leisen Anstreifen an Strauch und Baum ihnen Lebewohl sagte auf immer. Unübersehbar tief und dicht stand die Fülle kommender Tage. Und war doch alles nur perspektivischer Trug. Viele Morgen schien ihr Heute noch zu bergen. Und barg doch nur Qual und Ende. Sie machte Pläne, sorgte um die Zukunft . . . die schon faulte im Mutterschoß. Wie arglos tat das lichte Leben, als dächte es nicht daran, sie zu verlassen. Kummer und Freuden, Hoffnungen, Befürchtungen, der ganze Mückenschwarm der „Lebensfragen" summte um ihr todverfallenes Herz und Haupt. Sie sprach von nächster Zeit, und wußte nicht, daß sie keine mehr hatte. Ein schöner Sommer käme jetzt, mit viel Sonne, ganz gewiß, die Wetterkunde und der Nachbar-Bauer verheißen ihn — er kam auch wirklich, Juli, August, September waren zauberisch, und viele Stunden brannte die Sonne auf das Grab — hinter dem Sommer aber warteten schon Herbst und Winter mit ach so wichtigen Problemen! „Ueberst Jahr, lieber Freund, wird alles anders sein, und besser." Dann ging sie, vom letzten Spaziergang, ins Haus. Ein friedevolles Sommermittagslüftchen drückte sacht die Türe zu.

Erst ein Jahr, schon ein Jahr. Es grünt und blüht zeitgemäß, auch auf Gräbern. Vielleicht wird ein guter, warmer Sommer. Die Menschen gehen spazieren und machen Pläne für morgen. Einige auch, traurige, kummervolle Narren, für gestern!

Landesbibliothek Oldenburg

Die Söhne demaskieren die Väter.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Entstehung der großen Vermögen hat die Oeffentlichkeit von jeher brennend interessiert. Es existieren ausgezeichnete Untersuchungen darüber, wie die Geldmacht der Beherrscher der Millionen entstanden ist. Das Bild ist fast überall das gleiche. Es ist nicht ein besonderes Ausmaß geschäftlicher oder menschlicher Fähigkeiten, das zur Bildung großer Einzelvermögen geführt hat. Immer ist Glück dabei gewesen. Sehr viel Glück in der Erkennung und Ausnutzung besonderer Situationen, und immer gibt es einen großen Kreis von Leuten, die für die Entstehung dieser Vermögen haben bezahlen müssen. Kein großes Vermögen, in dessen Geschichte es nicht dunkle Punkte gibt, das, was man Betrug nennen möchte, wenn eben nicht der juristische Tatbestand des Betruges dabei mit größtem Geschick vermieden worden wäre. Jedes große Vermögen hat deshalb etwas Anrüchiges. Kein Kenner, der dabei nicht an die Opfer dieses Vermögens denken muß, an die Tränen, die anderen seine Sammlung gekostet haben muß.

Nicht minder interessant aber ist die Frage, was aus den großen Vermögen wird. Sie vergehen so, wie sie entstanden sind. Wir brauchen unsere Blicke nicht nach Amerika zu richten, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wo in kürzester Frist Milliardenvermögen zusammengerafft worden sind, die in noch kürzerer Frist wieder zerschlagen worden sind. Für das Vergehen großer Vermögen in privater Hand haben wir im Deutschland der Gegenwart Beispiele genug. Der märchenhafte Reichtum von Stinnes zerrinnt. Seine Nachkommen haben mit derselben Genialität, mit der der alte Stinnes zusammengerafft hat, für den Zusammenbruch gesorgt. Die Pleite des Stinnes'schen Privatkonzerns kam sofort, nachdem die Destlationskrise der Inflation und ihren märchenhaften Möglichkeiten für die Inflationshyänen ein Ende gemacht hatte. Die Nachkommen von Stinnes jedoch, und vor allem sein Sohn Hugo Stinnes, den der Vater immer für seinen echten Sohn und Nachfolger, für eine gleich geniale Natur angesehen hatte, waren belastet durch das Beispiel, das ihnen der Vater gegeben hat, Geld zusammenzuraffen auf Kosten anderer, mit geschickten Transaktionen ohne Arbeit märchenhafte Vermögen zu bilden, das schien ihnen Lebensziel. Sie haben nicht erkannt, daß jede Transaktion eines genialen Zusammenraffers an eine bestimmte Zeit und an eine bestimmte Situation gebunden ist, die eben nur einmal vorhanden ist und sich nicht wiederholt. Um dennoch den gleichen Effekt zu erzwingen, greifen solche Nachfahrten zu Mitteln, die nicht so peinlich genau die Grenze des juristisch Erlaubten innehalten. Die Folge ist der Zusammenbruch. Hugo Stinnes jr. ist des Betruges am Reiche beschuldigt, er wird demnächst prozessiert und verurteilt werden. Ende einer großen Geldfamilie, Ende eines großen Vermögens.

Dem Stinnesskandal folgt der Scherlskandal auf dem Fuße. Bruno Scherl, der Sohn des Zeitungskönigs August Scherl, hat vor einiger Zeit die Oeffentlichkeit durch schwere Beschuldigungen gegen Hugenberg auf sich aufmerksam gemacht. Er hat die Behauptung aufgestellt, daß ein so großes Vermögen wie das seines Vaters nicht wie Wasser zerrinnen könne, daß er deshalb bei der Erbteilung übervorteilt, ja regelrecht betrogen worden sei. Wie dem nun auch sei. Heute ist eines klar: Herr Bruno Scherl hat es ausgezeichnet verstanden, den Hinweis auf das einstige große Vermögen seines Vaters und seine eigenen vermeintlichen Erbansprüche zu benutzen, um Geld herauszuschlagen. Der Effekt ist bei ihm der gleiche wie bei Hugo Stinnes. Er ist unter der Beschuldigung, Wechselfälschungen im größten Stile vorgenommen zu haben, verhaftet.

Es ist ein jäher Absturz, den die Söhne dieser Millionenfamilien erlebt haben, und es läge nahe, einen Gegensatz zu konstruieren zwischen den Vätern und den Söhnen. Es ist eine beliebte Legende, den Vätern nachzusagen, daß nicht die Gier nach Geld das treibende Motiv ihrer Transaktionen gewesen sei, vielmehr das Werk, die Gründung, die Macht, die mit ihren Großgeschäften notwendig verbunden ist. Die goldenen Begleiterscheinung ihrer Transaktionen, das Vermögen, die persönliche Bereicherung ist hinter der Wolke von Macht und Ansehen verschwunden, die die Väter umgeben hat. Aber die Söhne zerstörten die Legende. Die Wolke verfliegt, und es erscheint das, was die Söhne von den Vätern gelernt haben, die Gier nach den großen Vermögen, die Sucht, mühelos auf Kosten anderer Geld zu gewinnen. Wer moralisieren wollte, könnte sagen, daß im Schicksal dieser Familien und dem unrühmlichen Ende der Söhne die Strafe für die unsühnbaren Taten der Väter liege. Wir moralisieren nicht, wir zeigen diese Schicksale, um eine Legende zu zerstören, die Legende von den genialen Führern der Wirtschaft. Die großen Geldkönige haben alle gewußt, daß auf ihre Vermögen besonders das Sprichwort zutrifft: Wie gewonnen, so zerronnen! Sie haben alle vor dem gezittert, was sie das Nachwuchsproblem nennen. Sie zittern heute noch davor. Den Lobrednern der sogenannten genialen Wirtschaftsführer muß man das Schicksal der Familien und der Vermögen dieser Männer entgegenhalten. Es spricht klarer als jeder andere Versuch der Widerlegung.

Hugo Stinnes und Bruno Scherl, ihre Taten und ihr Ende zeigen nicht nur, was sie selbst, sondern vor allem auch was die Väter wert waren. Ein glänzender falscher Schein, der rasch zerrinnt!

Annettes Heimat.

Von
Else Möbes.

Vor kurzem wurde unter Mitwirkung namhafter Forscher und Gelehrter eine Annette-von-Droste-Gesellschaft gegründet. Sie verfolgt den Zweck, Studien und wissenschaftliche Arbeiten über die Dichterin zu fördern, Neuausgaben ihrer Werke zu veranstalten und die Kenntnis ihrer Dichtungen auch in die Volkskreise zu tragen, denen Annette bisher wenig oder gar nichts zu sagen hatte. Diese nahezu völlige Unbekanntheit hatte ihre inneren Gründe. Zu tief schien der Abgrund zu sein, der zwischen dem westfälischen Edelfräulein des 19. Jahrhunderts und der modernen, in die Fron der täglichen Arbeit eingezwängten proletarischen Frau klaffte, ganz abgesehen davon, daß Annettes manchmal dunkle, eigenwillige Schreibweise und eine gewisse Schwere, die über ihren Stoffen lastet, es auch dem literarisch Gebildeten zuweilen nicht ganz leicht machen, in ihre Werke tiefer einzudringen.

Dennoch verdient Annette von Droste nicht nur als Mensch und als Dichterin unsere Teilnahme, sondern auch als kämpfende Frau, die an den Widerständen ihres Jahrhunderts litt und mit den Vorurteilen ihrer Umgebung ihr Leben lang zu ringen hatte. Wenn wir Annettes Leben verfolgen, wenn wir ihre Spuren wieder aufsuchen, so zieht ein Ausschnitt aus der Geschichte der Frau überhaupt an uns vorüber, und die Zeit wird wieder lebendig, in der die Frau nichts anderes war als ein rechtloses, unselbständiges Wesen ohne Eigenwert, ohne Recht auf persönliche Lebensgestaltung.

Achtzig Jahre sind seit dem Tode Annettes vergangen, aber ihre Heimat Westfalen, das Land, von dem Immermann einmal sagte, in ihm sei alles ewig und unveränderlich, hat die Spuren dieser Dichterin bis heute nahezu unverwischt festgehalten. Noch immer ragt aus dunklen, schilfumsäumten Weihern die alte, graue Wasserburg Hülshoff, in der Annette geboren wurde und ihre Jugend verlebte. Noch immer besteht die alte Eichenallee, durch die sie so oft mit Mutter und Geschwistern zu den Verwandten auf die umliegenden Güter fuhr. Auch der graue Turm ist noch vorhanden, auf dem sie einst ihr erstes Gedicht für den strengen Mutter versteckte, und der große Park, in dem sie mit ihrem Bruder an verschwiegener Stelle Schuhe und Strämpfe auszog, um es den beneideten Kötterkindern gleich zu tun.

In dieser, ganz in der Vergangenheit wurzelnden, katholischen Landschaft, in der die Standesunterschiede unverwischbare Grenzen zwischen den Bewohnern zogen, war für das Genie einer Annette von Droste kein Raum. Deshalb sind die Kämpfe ihrer Jugend, die sich vor allem in den Briefen an den alten Hainbunddichter Sprickmann spiegeln, nirgends besser zu verstehen als hier, und nirgends kann einem die Persönlichkeit des heranwachsenden Mädchens, das nichts weiter zu tun hatte, als das stillsame Jungfräulein einer adligen Familie zu sein, vertrauter werden, als im Angesichte der altersgrauen Burg und des steinernen Rittersaals am Eingang.

Noch einsamer, noch abgeschlossener aber liegt, eine Stunde von Burg Hülshoff entfernt, das kleine Gut Rüschhaus, in dem Annette nahezu die beiden letzten Jahrzehnte ihres Lebens verbrachte. Wie ein großes westfälisches Bauernhaus wirkt es, vom Wege aus gesehen. Man watet durch den Morast des Hofes, auf dem Hühner erschreckt emporflattern und ein zottiger Hofhund, der an Trimm, den Hund Annettes, erinnert, den Besucher wütend anfährt, bis nach einer alten Gartentür. Sobald sich diese Tür geschlossen hat, ist alles verwandelt. Die Gegenwart versinkt; die Vergangenheit beginnt zu reden.

Noch sind die alten Gartenwege vorhanden; noch immer steht der alte steinerne Tisch, und die Rokokofiguren begrenzen die schmalen Pfade. Eine kleine Treppe führt empor in die schlichten Wohnräume. Hier saß Annette oft an stillen Winterabenden, wenn das tief verschneite Haus noch einsamer war als sonst, mit ihrer alten Amme am Kamin, und hier, in ihrem „Schneckenhäuschen", ihrem kleinen Besuchszimmer, bewirtete sie den jungen Levin Schücking mit zusammengeschnittenem Obst und erzählte geheimnisvolle Begebenheiten aus ihrer Heimat. Wieviel Selbstüberwindung, wieviel Verzweiflung mögen die stillen Mauern gesehen haben! Was mag Annette empfunden haben, wenn sie die Nächte durchwachte, wie sie in ihren Gedichten erzählt, wenn sie einsam in der Heide umherstreifte und Versteinerungen und Mineralien sammelte, die eine kleine Abwechslung in ihr einsames Tagewerk brachten!

Küstringer Parteiangelegenheiten.

Jungfalken. Wir haben am Donnerstag (5.30 Uhr) im Heim einen Liederabend. Liederbücher mitbringen. Weihnachtsbestellungen, insbesondere für das Zeltlagerbuch „Die rote Kinderrepublik" müssen umgehend erledigt werden.

Aus dem Kinderland

Die drei Männlein im Walde.

Es war ein Mann, dem starb seine Frau, und eine Frau, der starb ihr Mann; und der Mann hatte eine Tochter, und die Frau hatte auch eine Tochter. Die Mädchen waren miteinander bekannt und gingen zusammen spazieren und kamen hernach zu der Frau ins Haus. Da sprach sie zu des Mannes Tochter: „Hör', sage deinem Vater, ich wollt' ihn heiraten, dann sollst du jeden Morgen dich in Milch waschen und Wein trinken, meine Tochter aber soll sich in Wasser waschen und Wasser trinken." Das Mädchen ging nach Haus und erzählte seinem Vater, was die Frau gesagt hatte. Der Mann sprach: „Was soll ich tun? Das Heiraten ist eine Freude und ist auch eine Qual." Endlich, weil er keinen Entschluß fassen konnte, zog er seinen Stiefel aus und sagte: „Nimm diesen Stiefel, der hat in der Sohle ein Loch, geh damit auf den Boden, häng' ihn an den großen Nagel und gieß dann Wasser hinein. Hält er das Wasser, so will ich wieder eine Frau nehmen, läuft's aber durch, so will ich nicht." Das Mädchen tat, wie ihm geheißen war; aber das Wasser zog das Loch zusammen, und der Stiefel ward voll bis obenhin. Es verkündete seinem Vater, wie's ausgefallen war. Da stieg er selbst hinauf, und als er sah, daß es seine Richtigkeit hatte, ging er zu der Witwe und freite sie, und die Hochzeit ward gehalten.

Am andern Morgen, als die beiden Mädchen sich aufmachten, da stand vor des Mannes Tochter Milch zum Waschen und Wein zum Trinken, vor der Frau Tochter aber stand Wasser zum Waschen und Wasser zum Trinken. Am zweiten Morgen stand Wasser zum Waschen und Wasser zum Trinken so gut vor des Mannes Tochter, als vor der Frau Tochter. Und am dritten Morgen stand Wasser zum Waschen und Wasser zum Trinken vor des Mannes Tochter, und Milch zum Waschen und Wein zum Trinken vor der Frau Tochter, und dabei blieb's. Die Frau ward ihrer Stieftochter spinnefeind und wußte nicht, wie sie es ihr von einem Tag zum anderen schlimmer machen sollte. Auch war sie neidisch, weil ihre Stieftochter schön und lieblich war, ihre echte Tochter aber häßlich und widerlich.

Einmal im Winter, als es steinhart gefroren hatte und Berg und Tal vollgeschneit lag, machte die Frau ein Kleid von Papier, rief das Mädchen und sprach: „Da, zieh das Kleid an, geh hinaus in den Wald und hol' mir ein Körbchen voll Erdbeeren; ich habe Verlangen danach." — „Du lieber Gott," sagte das Mädchen, „im Winter wachsen ja keine Erdbeeren, die Erde ist gefroren und der Schnee hat auch alles zugedeckt. Und warum soll ich in dem Papierkleide gehen! Es ist draußen so kalt, daß einem der Atem friert; da weht ja der Wind hindurch und die Dornen reißen mir's vom Leib." — „Willst du mir noch widersprechen?" sagte die Stiefmutter, „mach' daß du fortkommst, und laß dich nicht eher wieder sehen, als bis du das Körbchen voll Erdbeeren hast." Dann gab sie ihm noch ein Stückchen hartes Brot und sprach: „Davon kannst du den Tag über essen," und dachte, „draußen wird's erfrieren und verhungern, und mit nimmermehr wieder vor die Augen kommen."

Nun war das Mädchen gehorsam, tat das Papierkleid an und ging mit dem Körbchen hinaus. Da war nichts als Schnee die Weite und Breite, und war kein grünes Hälmchen zu merken. Als es in den Wald kam, sah es ein kleines Häuschen, daraus guckten drei kleine Haulemännerchen. Es wünschte ihnen die Tageszeit und klopfte bescheidenlich an die Tür. Sie riefen herein, und es trat in die Stube und setzte sich auf die Bank am Ofen, da wollte es sich wärmen und sein Frühstück essen. Die Haulemännerchen sprachen: „Gib uns auch etwas davon." — „Gerne," sprach es, teilte sein Stückchen Brot entzwei und gab ihnen die Hälfte. Sie fragten: „Was willst du zur Winterszeit in deinem dünnen Kleidchen hier im Wald?" — „Ach," antwortete es, „ich soll ein Körbchen voll Erdbeeren suchen, und darf nicht eher nach Hause kommen, als bis ich es mitbringe." Als es sein Brot gegessen hatte, gaben sie ihm einen Besen und sprachen: „Kehre damit an der Hintertüre den Schnee weg." Wie es aber draußen war, sprachen die drei Männerchen untereinander: „Was sollen wir ihm schenken, weil es so artig und gut ist und sein Brot mit uns geteilt hat?" Da sagte der erste: „Ich schenk' ihm, daß es jeden Tag schöner wird." Der zweite sprach: „Ich schenk' ihm, daß Goldstücke ihm aus dem Mund fallen, so oft es ein Wort spricht." Der dritte sprach: „Ich schenk' ihm, daß ein König kommt und es zu seiner Gemahlin nimmt."

Das Mädchen aber tat wie die Haulemännerchen gesagt hatten, kehrte mit dem Besen den Schnee hinter dem kleinen Hause weg, und was glaubt ihr wohl, daß es gefunden hat? Lauter reife Erdbeeren, die ganz dunkelrot aus dem Schnee hervorkamen. Da raffte es in seiner Freude sein Körbchen voll, dankte den kleinen Männern, gab jedem die Hand und lief nach Haus, und wollte der Stiefmutter das Verlangte bringen. Wie es eintrat und „guten Abend" sagte, fiel ihm gleich ein Goldstück aus dem Mund. Darauf erzählte es, was ihm im Walde begegnet war, aber bei jedem Worte, das es sprach, fielen ihm die Goldstücke aus dem Mund, so daß bald die ganze Stube damit bedeckt ward. „Nun sehe einer den Uebermut," rief die Stiefschwester, „das Geld so hinzuwerfen," aber heimlich war sie neidisch darüber und wollte auch hinaus in den Wald und Erdbeeren suchen. Die Mutter: „Nein, mein liebes Töchterchen, es ist zu kalt, du könntest mir erfrieren." Weil sie ihr aber keine Ruhe ließ, gab sie endlich nach, nähte ihm einen prächtigen Pelzrock, den es anziehen mußte, und gab ihm Butterbrot und Kuchen mit auf den Weg.

Das Mädchen ging in den Wald und gerade auf das kleine Häuschen zu. Die drei kleinen Haulemänner guckten wieder, aber es grüßte sie nicht, und, ohne sich nach ihnen umzusehen und ohne sie zu grüßen, stolperte es in die Stube hinein, setzte sich an den Ofen und fing an sein Butterbrot und seinen Kuchen zu essen. „Gib uns etwas davon," riefen die Kleinen, aber es antwortete: „Es schickt mir selber nicht, wie kann ich andern noch davon abgeben?" Als es nun fertig war mit dem Essen, sprachen sie: „Da hast du einen Besen, kehr' uns draußen vor der Hintertür rein." — „Ei, kehrt euch selber," antwortete es, „ich bin eure Magd nicht." Wie es sah, daß sie ihm nichts schenken wollten, ging es zur Tür hinaus. Da sprachen die kleinen Männer untereinander: „Was sollen wir ihm schenken, weil es so unartig ist und ein böses, neidisches Herz hat, das niemand etwas gönnt?" Der erste sprach: „Ich schenk' ihm, daß es jeden Tag häßlicher wird." Der zweite sprach: „Ich schenk' ihm, daß ihm bei jedem Wort, das es spricht, eine Kröte aus dem Mund springt." Der dritte sprach: „Ich schenk' ihm, daß es einen unglücklichen Todes stirbt." Das Mädchen suchte draußen nach Erdbeeren, als es aber keine fand, ging es verdrießlich nach Haus. Und wie es den Mund auftat und seiner Mutter erzählen wollte, was ihm im Walde begegnet war, da sprang ihm bei jedem Wort eine Kröte aus dem Mund, so daß alle einen Abscheu vor ihm bekamen.

Nun ärgerte sich die Stiefmutter noch viel mehr und dachte nur darauf, wie sie der Tochter des Mannes alles Herzeleid antun wollte, deren Schönheit doch alle Tage größer ward. Endlich nahm sie einen Kessel, setzte ihn zum Feuer und sott Garn darin. Als es gesotten war, hing sie es dem armen Mädchen auf die Schulter, und gab ihm eine Axt dazu, damit sollte es auf den gefrorenen Fluß gehen, ein Eisloch hauen und das Garn schlittern. Es war gehorsam, ging hin und hackte ein Loch in das Eis, und als es mitten im Hacken war, kam ein prächtiger Wagen hergefahren, worin der König saß. Der Wagen hielt still und der König fragte: „Mein Kind, wer bist du und was machst du da?" — „Ich bin ein armes Mädchen und schlittere Garn." Da fühlte der König Mitleiden, und als er sah, wie es so gar schön war, sprach er: „Willst du mit mir fahren?" — „Ach ja, von Herzen gern," antwortete es, denn es war froh, daß es der Mutter und Schwester aus den Augen kommen sollte.

Also stieg es in den Wagen und fuhr mit dem König fort, und als sie auf sein Schloß gekommen waren, ward die Hochzeit mit großer Pracht gefeiert, wie es die kleinen Männlein dem Mädchen geschenkt hatten. Ueber ein Jahr gebar die junge Königin einen Sohn, und als die Stiefmutter von dem großen Glück gehört hatte, so kam sie mit ihrer Tochter in das Schloß und tat, als wollte sie einen Besuch machen. Als aber der König einmal hinausgegangen und sonst niemand zugegen war, packte das böse Weib die Königin am Kopf, und ihre Tochter packte sie an den Füßen, hoben sie aus dem Bett und warfen sie zum Fenster hinaus in den vorbeifließenden Strom. Darauf legte sich ihre häßliche Tochter ins Bett, und die Alte deckte sie zu bis über den Kopf. Als der König wieder zurückkam und mit seiner Frau sprechen wollte, rief die Alte: „Still, still, jetzt geht das nicht, sie liegt in starkem Schweiß. Ihr müßt sie heute ruhen lassen." Der König dachte nichts Böses dabei und kam erst den andern Morgen wieder, und wie er mit seiner Frau sprach, und sie ihm Antwort gab, sprang bei jedem Wort eine Kröte hervor, während sonst ein Goldstück herausgefallen war. Da fragte er, was das wäre, aber die Alte sprach, das hätte sie von dem starken Schweiß gekriegt und würde sich schon wieder verlieren.

In der Nacht aber sah der Küchenjunge, wie eine Ente durch die Gosse geschwommen kam, die sprach:

„König, was machst du?
Schläfst du oder wachst du?"

Und als er keine Antwort gab, sprach sie:

„Was machen meine Gäste?"

Da antwortete der Küchenjunge:

„Sie schlafen feste."

Fragte sie weiter:

„Was macht mein Kindelein?"

Antwortete er:

„Es schläft in der Wiege fein."

Da ging sie in der Königin Gestalt hinauf, gab ihm zu trinken, schüttelte ihm sein Bettchen, deckte es zu und schwamm als Ente wieder durch die Gosse fort. So kam sie zwei Nächte, in der dritten sprach sie zu dem Küchenjungen: „Geh und sage dem König, daß er sein Schwert nimmt und auf der Schwelle dreimal über mir schwingt." Da lief der Küchenjunge und sagte es dem König, der kam mit seinem Schwert und schwang es dreimal über dem Geist, und beim dritten Male stand seine Gemahlin vor ihm, frisch, lebendig und gesund, wie sie vorher gewesen war.

Nun war der König in großer Freude, er hielt aber die Königin in einer Kammer verborgen bis auf den Sonntag, wo das Kind getauft werden sollte. Und als es getauft war, sprach er: „Was gehört einem Menschen, der den andern aus dem Bett trägt und ins Wasser wirft?" — „Nichts Besseres," antwortete die Alte, „als daß man den Bösewicht in ein Faß steckt, das mit Nägeln ausgeschlagen ist, und den Berg hinab ins Wasser rollt." Da sagte der König: „Du hast dein Urteil gesprochen," ließ ein solches Faß holen und die Alte mit ihrer Tochter hineinstecken, dann ward der Boden zugehämmert und das Faß bergab gekullert, bis es in den Fluß rollte.

Landesbibliothek Oldenburg

IN DEN GELBEN PAKETEN!
Imro Behrens Tee

Rüstringen.

Die Grasnutzung auf dem Kolkgrundstück bei Bülterfiel soll verpachtet werden. Verpachtungsbedingungen sind im Grundstückamt (Rathaus Heppenserstraße) zu erfahren. Angebote sind bis zum 22. d. M. dort abzugeben.

Rüstringen, den 10. Dezember 1928.

Stadtmagistrat. Kleine.

Ein Klavier

soll am **Donnerstag, dem 13. Dezember 1928, nachmittags 3 Uhr,** im „Rüstringer Hof", Ulmenstraße 23, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung **verkauft** werden. (11 689

Rüstringen, den 11. Dezember 1928.

Stadtmagistrat.

Kirchensache Heppens.

Die Kirchenrechnung von 1927/28 nebst Anlagen liegt **vom 12. bis 26. Dezember** im Kirchenrechnungsamt, Bismarckstraße 155, zur Einsichtnahme aus. (11 690

Rodiek, Pfarrer.

Oldenburg.

Sitzung des Magistrats und Gesamtstadtrats

Freitag, den 14. Dezember 1928, nachm. 6 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses. — Die Tagesordnung kann in der Registratur des Rathauses, Zimmer 9, eingesehen werden.

Lohnender Erwerb

während der Winter- und Frühjahrsmonate durch fleißiges Sammeln von Bestellungen. — Die seit 40 Jahren bestehende

Gärtnerei Kraay in Rastede bei Oldenburg

(Großbetrieb von zirka 10 Hektar)

sucht überall dort, wo sie noch nicht vertreten ist, vertrauenswerte gut eingeführte Persönlichkeiten für den Betrieb ihrer als gut und zuverlässig bestbekannten Erzeugnisse:

Blumen, Gemüse- u. landwirtschaftl. Sämereien, blühende Zierkräuter, Rosen usw.

Kein Risiko, keine Anzahlung! Nur Zuverlässigkeit und Sicherheit für prompte Ablieferung der einzukassierenden Gelder. — Gefällige Angebote möglichst sofort erbeten. (11 640

Taschentücher

Kinder

weiß m. farb. K. 1/2 Dtz. 1.00, 0.85 **0.65**
kariert, Arabias 1/2 Dtz. **0.80**
Bild.-Taschentüch. 1/2 Dtz. 0.85, 0.65 **0.55**
Geschenkkartons in reizend. Ausführungen

Damen

Buchst.-Tüch., weiß, eleg. gest., Stck. **0.48**
weiß. m. Kant. u. Hohls. 1/2 D. 2.00, 1.40 **1.10**
w., m. farb. K. u. Hohls. 1/2 D. 2.65, 2.35, **1.65**
Geschenkkarton zu 3 und 6 Stück in jeder Preislage

Herren

weiß Linon 1/2 Dtz. 2.50, 2.00, 1.30 **1.10**
weiß Lin. m. K. 1/2 D. 2.50, 2.00, 1.70 **1.00**
weiß m. Hohls. 1/2 Dtz. 3.85, 3.00 **2.10**
weiß Reinleinen 1/2 Dutzend 6.50 **5.50**
Arbeits-Taschentüch. Stck. 0.45, 0.35 **0.20**
Kavalier-Tücher Stck. 1.95, 1.45, 0.95 **0.65**

J. Margoniner & Co.

Gökerstraße 33. Roonstraße 26

ZIEHUNG 17. UND 18. DEZEMBER

Arbeiter-Wohlfahrt

Weihnachts-Lose

50 Pf

DOPPELLOSE **1.–** RM.
PORTO UND LISTE **30** Pfg. EXTRA

138506 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN IM GESAMTWERTE VON RM.

500000
HÖCHSTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS IM WERTE VON RM.
70000
HÖCHSTGEWINN AUF EIN EINZELLOS IM WERTE VON RM.
35000
2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.
25000
2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.
15000
U. S. W. U. S. W.

Glücksbriefe

mit **10** Losen **5** RM. mit **20** Losen **10** RM.

Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.

Lose sind allerorts zu haben in den Verteilungsstellen des Konsum-Vereins, in den Gewerkschaftsbüreaus, bei den Mitgliedern der Arbeiterwohlfahrt sowie in allen sonstigen durch Plakat kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Fugenlose Trauringe

333/Gold
Paar von 7.50 Mk. an
585/Gold
Paar von 13.00 Mk. an
750/Gold
und Dukatengold

Alle Größen vorrätig Gravieren gratis

Friedo Frier

Uhrmacher und Juwelier
Wilhelmshaven, Marktstraße 43

Das weisse Braut-Auto nur Auto-Eilts, Anruf 356

Sie sparen an Futter,

Echt nur mit dieser Schutzmarke steigern die Erträge, wenn Sie regelmäßig **„Zwerg-Marke"** beimischen. Prächtiges Vieh mit starken Knochen! Fast 20000 Atteste! Man verlange unseren neuen „Ratgeber" gratis.

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 541

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allg. deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen der

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilt bzw. Material versendet kostenlos die Rechnungsstelle in Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 71 (Konsumverein) oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Heidmühle.

Auf vielseitigen Wunsch eröffnen wir am **Freitag, 14. d. M.,** eine Verkaufsstelle unserer

Roßschlachterei

hier, Kaiserstr., im Hause des Herrn Mammen.

Gute Bedienung und nur Ia Waren ist unser Geschäftsprinzip.

Um gütigen Zuspruch bittet

Feilmanns Roßschlachterei.

Heidmühle.

Für betr. Rechnung werde ich **am Freitag, dem 14. Dezember 1928, nachmittags 3 Uhr,** bei Herrn Fritz Hoffmann in Heidmühle:

circa 40 Stück Ferkel und Läuferschweine

auf 3 Monate Zahlungsfrist verkaufen.

Es handelt sich nur um erstklassige Tiere.

Käufer ladet frdl. ein

Fr. Theilgn, Auk., Heidmühle, Fernspr. 747

Tanz Einzel-unterricht z. jed. Zeit

Klemmann, Wha, Hellmannsstraße No. 4

Unbedingte **Vertrauenssache**

Teppiche

ohne Anzahlung **in 12 Monatsraten**

Läufer, Tisch, Divan- u. Steppdecken, Gardinen und Stoffe

Norddeutsche Waren-Kanzlei

Gesellschaft m. b. H.
Block 102 Berlin W. 62
Maassenstraße 36

Verlangen Sie sofort bemusterte Eingaben! Strengste Diskretion — 12 Monate

12 MONATE 12 MONATE

Hausjoppen

Hausjoppen mit farbigem Besatz **16.50**

Hausjoppen dunkelfarbig, solide Flauschqual. **19.75**

Hausjoppen mode und grüne Flauschstoffe, farb. Kragen u. Aermelaufschlag **27.00**

Hausjoppen grau meliert m. Verschnürungen **32.00**

Hausjoppen prima Qualität, mit Schalkragen und Agraffen, versch. Farbtöne **34.00**

Schlafröcke in dunkelmelierten Dessins . . **38.00**

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten

Zu verkaufen

Schöne Zimmerpalme 1,5 m Höhe, wegen Platzmangel preiswert zu verkauf. Poppingstr. 5 u. I.

Zu verkaufen: Kaufmannsład. u. Glückstad. Peterstr. 90, II. links.

Puppenhaus mit Einrichtung, auf Wunsch m. elekt. Bel., billig zu verkaufen. **Blicke,** Ebenburgstr. 1.

Guterhaltener Promenaden-Sportwagen für 10 RM. zu verk. **Littelmann,** Theilenstraße 12.

Dunkler Herrenanzug mittlerer Größe, wie neu, zu verkaufen. Mitscherlichstr. 21, III. l.

Guterhalt. Schlitten für zwei Kinder, billig abzugeben. Zu erfragen Bismarckstr. 78, II. links.

Zukauf gesucht

Guterh. Grammophon zu kaufen gesucht. Off. unter 1112 an die „Nep."

Guterhalt. Kinderbettstelle zu kaufen gesucht. Kaiserstraße 21, part. r.

Großes Knabenrad oder kl. Herrenrad zu kaufen gesucht. Off. mit Preisang. u. R 704 an die Expedition d. Bl.

Zu vermieten

Friseurgeschäft, mit oder ohne Einrichtung billig zu vermiet. Rüstringen Uhlandstraße 1.

Zu miet. gesucht

Gesucht 2 leere Zimmer mit Kochgelegenh. oder kleine drein. Wohnung. **Behrens,** Gerichtsstr. 26.

Stellenangebot

Gesucht. Mädchen Frau v. 24. 12. 28 bis 24. 1. 29 für kleinen Haushalt bei Schelg, Kleine Str. 4, II.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor,** auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg. Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. bi 47

Das große

„Blütenpreisraten"

beginnt heute im

„Kaiser Hildegard"

Mehrere vornehmste Preise

Neu! Neu!

I. Bemberg-Weihbewerb

mit vielen wertvollen Ueberraschungen!

C. Lübeke.

Eintritt frei!

NEUES SCHAUSPIELHAUS

Direktion: Robert Holzweg

Täglich abends 8.15 Uhr:

Der Obersteiger

Operette in 3 Akten von Carl Zeller. Regie: Dir. Rob. Holzweg. Musikal. Ltg.: Hans Mayer. Schülerkarten 75 Pf.

Sonntag 16. Dez. nachm. 3.30 Uhr z. 1. Male

Die Himmelstür wird offen stehen

Weihnachtsspiel mit Musik und Tanz von Wilh. Scharrelmann.

Preise von 30 Pfennig bis 1.10 RM

Gesellschaftshaus

Sonnabend, den 15. Dezember, abends 8.15 Uhr:

Militär-Streich-Konzert

der Flottenstabskapelle.

Leitung: Obermusikmeister Bartholomäus.

Eintritt einschl. Programm, Tanz und Steuer im Vorverkauf 0.80, an der Abendkasse 1.– RM.

Verschiedenes

Ein sehr guterh. Gehrockanzug gegen 1 guterhalt. Cutaway zu tauschen ges. Zu erfr. Mellumstr. 7, I. links.

Alleinfrau empfiehlt sich außer dem Hause. Mitscherlichstr. 15, I. l.

Sonntags nach Zever zum Schützenhof!

Landesbibliothek Oldenburg

Mein Leben und Lieben

Von Alexander Zoubkoff

8. Fortsetzung.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

5. Kapitel.

„Im Kampf mit dem Wahnsinn."

In den nächsten Tagen kam seltsamerweise niemals die Rede auf meine erneute Verfehlung. — Ich hatte erst sehr gefürchtet, man werde mich wieder in die Anstalt tun und war entschlossen, zu fliehen, wenn mir dieses Ansinnen gestellt werden würde. Allmählich aber ließen Angst und Argwohn nach, und ich lag wieder meiner gewohnten Beschäftigung ob. Leider konnte ich keine feste Stelle finden, was es mir wesentlich erleichtert hätte, im täglichen Leben wieder festen Fuß zu fassen.

An einem Vormittage baten mich meine Eltern, einem Herrn ein Buch zu bringen, das sie von ihm geliehen bekommen hätten. Ich hatte den Namen des Herrn bis dahin nie gehört. Mein Vater erklärte mir jedoch, er habe seine Bekanntschaft gemacht, während ich in der Klinik war. Er sei jetzt ein guter Freund von ihm.

Ich ging bald hin und wurde sehr freundlich aufgenommen. Der Herr plauderte eine Weile mit mir, sagte dann, er müsse fort, ich solle ihn doch ein Stück begleiten. Da ich nichts anderes zu tun hatte, ging ich mit. Wir gingen durch verschiedene Vorstadtstraßen und kamen schließlich in die Nähe der Irrenanstalt.

Wie wir am Gitter vorbeikamen, traten plötzlich zwei Wärter hervor und sagten, sie hätten Auftrag, mich in die Anstalt zu bringen. Zwei andere standen ein paar Schritte entfernt, und wie ich fliehen wollte, warfen sie sich alle auf mich und schleppten mich in die Anstalt.

Ich kam in eine vergitterte Zelle und wurde streng bewacht. Der Arzt, der schon am Nachmittag kam, um mich zu untersuchen, erklärte, ich müsse ein halbes Jahr in der Anstalt bleiben, um von dem Laster geheilt zu werden. Er wies mich darauf hin, daß das Kokain unabänderlich zum Untergang hinführte, da ich immer größere Dosen nehmen müsse, um den Katzenjammer zu überwinden und so zugrunde gehen würde.

„Sie sind noch sehr jung," fuhr er fort, „das ganze Leben liegt noch vor Ihnen. Warum wollen Sie sich so zeitig ruinieren. Denken Sie doch auch an Ihre Eltern! Haben Sie denn kein Gefühl von Dankbarkeit ihnen gegenüber, daß Sie ihnen solche Sorgen machen?"

Ich war erst entsetzlich wütend gewesen, wurde aber bei den Worten des Arztes ruhiger. Irgendeine Hoffnung auf Heilung hatte ich aber in dieser Zeit nicht. Ich überließ mich einer dumpfen Verzweiflung und vegetierte so dahin. —

Nach einigen Wochen fühlte ich, daß ich dieses Leben nicht lange aushalten würde. Ich hatte in der Anstalt die Bekanntschaft einer jungen Aerztin gemacht,

der ich mich eines Tages offenbarte. In einem unbewachten Augenblick sagte ich ihr:

„Klawdia, ich halte dieses Leben nicht aus. Sie müssen mir zur Flucht verhelfen." Die junge Aerztin sah mich lange prüfend an und sagte dann: „Ich werde sehen."

In der Folgezeit kam sie viel zu mir. Ich wagte sie zu küssen und wußte bald, daß sie meine Liebe erwiderte. Wir arbeiteten nun einen genauen Fluchtplan aus, und an einem der nächsten Tage brachte mir Klawdia einen Nachschlüssel der Anstalt mit für die Ausgangstüre.

Wir befanden uns damals in einer Zeit, in der Rußland noch immer von heftigen inneren Kämpfen erfüllt war, und die Bevölkerung weiter äußerste Not litt. Die Bolschewiken hatten ihren neuen Staat noch auf allen Fronten zu verteidigen, und auch im Innern loderten noch hier und da Aufstände auf. Ich selbst sollte bald in einen solchen verwickelt werden.

Man begreift, daß die Durchführung der Flucht für Klawdia große Opfer erforderte.

Endlich nahte sich der ersehnte Abend, der für die Flucht festgesetzt war, und ich hatte alle Mühe, tagsüber weder den Arzt noch die Wärter etwas von meiner Nervosität merken zu lassen.

Sobald sämtliche Kranke zum Abendessen gerufen worden waren, und ich mich in meinem Zimmer allein befand, nahm ich den Schlüssel aus seinem Versteck hervor und ging nach unten. Der Speisesaal war voll von Kranken. Auch viele Irre waren darunter, die von den Wärtern streng bewacht wurden. Ich hatte ein Stück der elektrischen Leitung herausgefunden, das sich meiner Meinung nach leicht herunterreißen lassen mußte. Den Weg zur Tür hatte ich mir genau eingeprägt. Im ersten Augenblick, wo ich mich völlig unbeobachtet fühlte, stand ich auf und riß mit aller Gewalt an der Leitung. Die Leitung riß sofort durch und es wurde dunkel. Natürlich entstand gleich eine Panik, die Kranken wurden unruhig, und die Wärter hatten alle Mühe, die Situation zu beherrschen. Infolge des Lärms begab sich auch der Wachtmann, der an der Tür stand, in das Speisezimmer. Auf diesen Augenblick hatte ich gewartet. Ich öffnete die Tür, durchschritt den Hof und lief an mehreren Wärtern vorbei auf die Straße. Würde Klawdia zur Stelle sein?

Ich hatte nur einen Pyjama an, darüber einen Bademantel, Strümpfe und Pantoffeln. Die Kälte betrug an 28 Grad. Ich zitterte am ganzen Körper und die Zähne schlugen mir aufeinander.

Plötzlich sah ich eine Droschke vor mir, Klawdia winkte. Schon war ich im Innern der Droschke und fühlte, daß mir Klawdia einen warmen Mantel um die Schultern legte. Der Kutscher, der genaue Anweisung erhalten hatte, schlug gleich wie besessen auf die Pferde ein. Wie ich zurückblickte, sah ich, daß noch mehrere Kranke zu fliehen versuchten, aber von den Wärtern verfolgt wurden. So brauchte ich kaum zu fürchten, daß man uns nachsetzen würde. — Wir fuhren bis an das Haus, wo Klawdia wohnte. Da ihre Eltern und die Nachbarn um keinen Preis etwas erfahren durften, so ging sie allein die Treppe hinauf und öffnete mir nach einer Weile das Fenster im ersten Stock, so daß ich vom Verdeck der Kutsche aus in ihr Zimmer steigen konnte. Sie hatte mir bereits heimlich einen Anzug von ihrem Vater besorgt; bald summte der Samowar und heißer Tee mit Rum erfrischte meine Lebensgeister.

Sobald ich mich von der Aufregung der Flucht etwas erholt hatte, wies mich Klawdia nochmals darauf hin, daß ich bei ihr nicht bleiben könne. Sie holte einen Brillantring hervor, sagte, ich solle ihn verkaufen, um für die nächste Zeit Geld zu haben.

Dann entließ sie mich unter vielen Küssen.

Ich hatte mir vorgenommen, vorläufig bei einem Schulkameraden um ein Obdach zu fragen, um dann später vorsichtig zu sondieren, wie die Stimmung zu Hause stand. Mein Schulkamerad empfing mich mit offenen Armen.

In den nächsten Wochen freute ich mich der wiedergewonnenen Freiheit, wohnte bald bei diesem, bald bei jenem Schulkameraden und war einigermaßen froh, daß meine Eltern in der ganzen Zeit meine Adresse nicht erfahren konnten. Ich fürchtete, daß sie mich sonst wieder in die Anstalt zurückbringen lassen würden und daß ich dann noch strenger bewacht würde als das letztemal.

Schließlich hatte doch einer meiner Freunde meine Mutter getroffen, war von ihr angehalten worden und hatte ihr meinen Aufenthaltsort bekannt gegeben. Meine Mutter ließ mich bitten, doch wieder nach Hause zu kommen, es würde mir nichts geschehen.

So kehrte ich wieder ins Elternhaus zurück, hatte gute Vorsätze und erlag doch immer wieder der Versuchung. Dieser Kampf mit dem Wahnsinn, dem ich dauernd zu verfallen drohte, war wohl die schrecklichste Zeit meines Lebens.

Schlimmer als viele gefährliche Abenteuer, die ich später zu bestehen hatte, und wobei mir oft Lebensgefahr drohte, war diese Zeit des innerlichen Kampfes und des immer erneuten Unterliegens.

Was mir diesmal den Hals brach, war die Bekanntschaft mit allerlei üblen Kaufleuten, die heimliche Geschäfte machten, bei denen sehr viel zu verdienen war. Ich ließ mich auch in diesen Betrieb ziehen, verdiente bald große Beträge — und kaufte natürlich wieder das geliebte Gift.

Meine Mutter, die mich dauernd beobachtete, war schnell völlig im Bilde und versuchte es im Guten und im Bösen mit mir, um mich von dem Laster abzubringen. Was hätte ich nicht früher getan, um meiner geliebten Mutter eine Freude zu machen! Zu jeder Entsagung wäre ich fähig gewesen. Das Gift aber tötete jedes moralische Gefühl, die ganze Welt versank vor mir, und ich hatte immer wieder nur den einen Gedanken: Kokain!

Meine Mutter versuchte es mit einem Hypnotiseur, der mir im künstlichen Schlaf die Weisung geben sollte, dem Gift zu entsagen. Ein schmaler Mann mit scharfen, stechenden Augen erschien im Hause,

redete auf mich ein, versuchte es mit magnetischen Strichen und Befehlen, aber es gelang ihm nicht, mich einzuschläfern.

Bange Wochen gingen hin. An einem Nachmittag saß ich zu Hause am Fenster und beobachtete das lebhafte Treiben auf der Straße. Kamen hübsche junge Mädchen vorbei, so fixierte ich sie wohl oder schnalzte auch, um ihre Aufmerksamkeit zu erwecken. Plötzlich sah ich ein Rotes-Kreuz-Auto vor dem Hause vorfahren und halten. Meine Mutter und zwei Wärter stiegen aus. Ich wußte sofort, was die Uhr geschlagen hatte. Mein Entschluß war schnell gefaßt. Ich trat an das offene, im dritten Stock gelegene Fenster und erwartete so meine Mutter. Sie kam, blieb mit gesenktem Kopf an der Türe stehen:

„Alexander, es ist das Beste, wenn du wieder in eine Anstalt kommst. So kann es nicht weiter gehen."

„Es hat doch keinen Zweck, Mutter, ich gehe nicht."

„Vater hat den Wärtern befohlen, dich mit Gewalt mitzunehmen, wenn du nicht freiwillig mitgehst . . . Bitte, gehe so mit . . . Erspare mir doch das!"

„Ich lasse mich nicht mitnehmen. Lieber springe ich hinunter in die Tiefe und mache diesem Leben ein Ende."

Ich hatte mich aufs Fensterbrett geschwungen, stand dort aufrecht, bereit, in die Tiefe hinabzuspringen.

Meine Mutter hatte schaudernd die Augen geschlossen. Dann wandte sie sich zitternd an die Wärter: „Schnell, gehen Sie fort — es könnte ein Unglück geschehen!"

Ich ging erst von der Fensterbank hinunter, nachdem ich das Auto mit den Wärtern hatte wegfahren sehen.

An einem der nächsten Tage nahm ich derartig viel Kokain, daß ich das klare Bewußtsein völlig verlor. Ich irrte schließlich in der Nähe unseres Hauses umher und konnte den Eingang nicht finden. Dann wollte ich zu einem Freunde gehen, geriet aber statt ins Treppenhaus in den Keller, wo Holz für die Heizung aufgestapelt war. Dort blieb ich bis zum folgenden Morgen liegen. Gegen sieben Uhr kamen die Heizer herein, ich sprang erschreckt auf, dachte: „Da sind sie schon wieder, um dich zu holen!" Irrsinnig vor Angst sprang ich aus dem Keller heraus. Da ich so schnell die Flucht ergriff, dachten die Heizer: ich wäre ein Dieb, und kamen hinter mir her. Um mich zu retten, kletterte ich die Brandleiter hinauf bis zum siebten Stock, setzte mich dann aufs Dach. Völlig vom Geist verlassen, begann ich hier nun allerhand Tollheiten, warf meine Stiefel nach den Passanten unten und hatte bald erreicht, daß sich ein riesiger Menschenauflauf auf der Straße bildete. Was schließlich noch geschehen wäre, wäre nicht ein Freund von mir unten vorbeigegangen, ist nicht auszudenken. Dieser Freund erkannte mich und benachrichtigte gleich meine Mutter. Inzwischen war unten die Polizei erschienen und hatte mich mehrmals aufgefordert, hinunterzukommen, was ich aber stets ablehnte. Schließlich kamen die Polizisten zu mir aufs Dach.

Da ich immer in dem Wahn verkehrte, man wolle mich wieder in eine Anstalt bringen, so drohte ich ihnen, hinabzuspringen, wenn sie versuchen würden, mich festzunehmen.

Meine Mutter war auf den telephonischen Anruf meines Freundes gleich mit meinem Bruder herbeigekommen; — was sie bei diesem Schauspiel empfanden, kann sich jeder denken. Sie bat sofort einen der untenstehenden Polizisten, mir ein Glas Wasser heraufzubringen, was auch geschah. Sobald ich getrunken hatte, kam ich wieder zur Besinnung, kletterte ruhig nach unten und ließ mich von der Polizei zur Wache führen. Meine Mutter und mein Bruder gingen mit, so daß ich gleich entlassen wurde.

Am nächsten Tage kam es wieder zu einer großen Aussprache mit meiner Mutter. Sie sagte mir, ich müsse doch einsehen, daß es so nicht weiter gehe. Ich sollte doch einmal die Entziehungskur energisch durchführen, dann würde ich für mein ganzes Leben geheilt sein und hoffentlich noch einmal ein glücklicher Mensch werden. Sie erinnerte mich an unsere mannigfachen Verwandten im Auslande, versprach mir alles zu tun, um mir einen Paß zu verschaffen, was damals ungeheuer schwer war. „Im Auslande beginnt du ein neues Leben," schloß sie zuversichtlich. Draußen sind keine so bedrückenden Verhältnisse wie hier, mit Hilfe unserer Verwandten wirst du wieder zu Geld kommen und ein schönes Leben führen. Vielleicht verheiratest du dich auch in Westeuropa!" setzte sie prophetisch hinzu und ein Lächeln umspielte ihren verträumten Mund.

Ach, es war ja noch nicht alles Gute in mir ertötet. So gern wollte ich der Weisung meiner Mutter folgen.

Alsbald wurde ich in eine Krankenanstalt aufgenommen, wo ich zunächst entsetzliche Tage verbrachte. Nach der sehr starken Dosis, die ich zuletzt genommen hatte, fiel mir die Entziehung doppelt schwer. Bald durfte ich jedoch wieder im Garten umhergehen und fühlte mich besser, wurde aber noch immer von zwei Wärtern bewacht. Nach einiger Zeit war ich bereits imstande, an einer Theatervorstellung mitzuwirken, die zum Besten armer Kinder gegeben wurde.

Im zweiten oder dritten Monat meines Aufenthaltes erhielt ich bereits Erlaubnis, wieder allein in die Stadt zu gehen. Zumeist besuchte ich dann meine Eltern.

Bei einem solchen Urlaubsgange lernte ich die Tochter eines Apothekers kennen, die allerdings bereits verheiratet war. Wir verliebten uns heftig, und die junge Frau versprach mir, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen, um mir allein anzugehören.

So zeigte sich mir das Leben wieder von der freundlichen Seite.

Durch einen reinen Zufall sollte es aber diesmal nicht gut ablaufen. An einem Nachmittag, an dem ich meine Liebste nicht angetroffen hatte, geriet ich in ein übles Lokal, bestellte Sekt und Kognak, und war sehr schnell betrunken. Unglücklicherweise hatte ich noch sehr viel Geld bei mir, was damals verboten war — das Gesetz gestattete nur 5000 Sowjet-Rubel (Inflationsgeld) bei sich zu haben. Ich begann nur erst zwei Mädels zu traktieren, dann kamen noch andere an den Tisch, und alle tranken auf meine Kosten tüchtig mit. Wie ich zahlen wollte und das Geld aus der Tasche zog, fühlte ich mich beobachtet. Ein Mädchen flüsterte mir zu: „Die sind von der Kriminal — steck das Geld fort!" Ich verstand aber nicht gleich, worum es eigentlich ging. Da standen auch schon zwei Beamte am Tisch und forderten mich auch, mit zur Wache zu gehen. Ich hatte mehr als zwei Millionen Rubel in der Tasche, konnte mich also auf keine Art herausreden. Ich gab die Adresse der Anstalt an und wurde auch am nächsten Tage in die Anstalt zurückgebracht, nachdem man mir alles Geld abgenommen hatte. Die Polizei hatte sich inzwischen mit dem leitenden Arzt verständigt, der mir alsbald mitteilte, daß ich die Anstalt nicht verlassen dürfte, bis der Prozeß am Gericht entschieden sei, er sei von der Polizei haftbar gemacht für mein Verbleiben.

Bei einem der nächsten Besuche bot mir der Chefarzt wieder freien Ausgang an, wenn ich ihm mein Ehrenwort gäbe, die Anstalt nicht ohne sein Wissen und seine Erlaubnis zu verlassen. Ich sagte, es tue mir leid, aber mein Ehrenwort könne ich nicht geben.

Ich wurde nun noch strenger bewacht als vorher, was mich sehr erbitterte und meinen Widerstand reizte. Nun gerade, dachte ich, ihr sollt Zoubkoff noch kennen lernen.

Ich begann alsbald die Flucht vorzubereiten und wählte einen verwegenen polnischen Banditen zu meinem Komplicen, da ich der Ansicht war, die Flucht würde uns zu zweit besser gelingen. Der polnische Bandit war zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Anstalt. Er hatte zuerst einen schweren Einbruch begangen, und als die Polizei bei ihm eindringen wollte, schloß er sich ein, steckte seinen Kopf durch eine Schlinge und ließ sich fallen, als die Tür unter den Hieben der Polizei nachgab. Natürlich wurde er gleich abgeschnitten und kam bald wieder zum Bewußtsein. Hierauf hatte er gerechnet und auch damit, daß man ihn zunächst zur Beobachtung in eine Anstalt verweisen würde, aus der er leichter entfliehen konnte als aus dem Gefängnis. Die Flucht stand also schon seit langem im Programm dieses verwegenen Menschen, und er hatte bereits ein sehr gutes Mittel erdacht, um schnell zu entkommen. Er hatte sich ausgedacht, daß wir Kissen vors Gesicht nehmen und dann, auf diese Weise vor Glassplittern geschützt, durch das Fenster springen müßten. So gingen wir an einem Vormittag an ein im Hochparterre gelegenes Fenster und sprangen dann mit den Kissen vorm Gesicht durch die Scheiben.

Unten bewaffneten wir uns jeder mit einem Ziegelstein, kletterten über die Mauer und bogen schnell in die nächste Seitengasse ein.

Jetzt erschien es mir das Beste, mich schleunigst von meinem Komplicen zu trennen, ich lief darum nach links, als ich ihn nach rechts laufen sah.

Es gelang mir schnell, mir Geld und Kleider zu beschaffen, und ich verließ noch am selben Tage Moskau und fuhr auf ein Gut, das zur Zeit der Zarenherrschaft meinem Vater gehört hatte, jetzt allerdings auch der Landaufteilung zum Opfer gefallen war. Das zwischen Moskau und Leningrad gelegene Gut war wundervoll gelegen, und ich glaubte mich dort am besten erholen und vielleicht am leichtesten von meiner Leidenschaft für das Kokain heilen zu können.

Die Bauern, die von meinem Vater immer sehr gut behandelt worden waren, nahmen mich freundlich auf. So wohnte ich jetzt in einem kleinen Bauernhause, verbrachte die Tage im Freien mit Wanderungen, Bootsfahrten usw. Ich lernte mit tiefer Dankbarkeit wieder die Schönheit der stillen Dinge empfinden. Wenn die Sonne groß unterging und durch ein Meer rosenroter Wolken sank, dachte ich oft: niemand in all den Nachtlokalen und Bars sieht etwas davon — die Menschen in der Stadt wissen nicht, wie schön die Welt ist.

Ich fühlte von Tag zu Tag meine Widerstandskraft wachsen und gewann die Ueberzeugung, daß ich den Kokainwahnsinn überwunden hätte, daß all dies wie ein böser Traum hinter mir liegen würde.

Manchmal dachte ich an Natasscha, an Ludmira, an Radeschda, an die eine oder andere meiner Barbekanntschaften — aber ich hatte keine Sehnsucht nach Moskau.

Erst nach einer Weile schrieb ich den Eltern. Dann freute ich mich doch mächtig, daß sie mir verziehen und mich baten, nach Hause zu kommen und Medizin zu studieren. Ich ließ mir Zeitungen kommen und interessierte mich ein wenig für den Gang der Dinge in Rußland.

An einem Abend saß ich im Freien, als die Zeitungen gebracht wurden. Ich las sie in dieser Zeit, da ich ja nichts anderes zu tun hatte, meist vom ersten bis zum letzten Buchstaben durch. Plötzlich fiel mein Blick auf den Namen meines polnischen Komplicen, mit dem ich aus der Anstalt geflüchtet war. Er hatte wieder einen Einbruch begangen, war ertappt und, als er sich zur Wehr setzte, erschossen worden.

Noch einmal sah ich all das Schreckliche vor mir, das ich durchgemacht hatte. Dann blickte ich auf die weiten Felder, den stillen Bach, die im Hof einherspazierenden Hühner — nahm den ganzen Frieden dieses Bildes in mich auf und fühlte mich dankbar, ungeheuer dankbar, dem Leben, Gott, der Welt.

Mit viel Mut fuhr ich nach Moskau zu meinen Eltern zurück, nicht ahnend, daß ich bald wieder in gefährliche Abenteuer verwickelt werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Weihnachtswünsche erfüllt!

Bedeutsame Beschlüsse der gestrigen Bürgervorsteher-Sitzung. — Für Einrichtung einer großzügigen geologischen Forschungsstelle. — Kampf um die Neuregelung der Müllabfuhr. — Beschluß: Die Stadt wird ihren Müll in Zukunft selber abfahren. — Ausbau verschiedener Straßenstücke. — Debatte um eine Erwerbslosen-Notstandsaktion. — Der Oberbürgermeister sagt: „Für die Bedürftigen ist genügend Geld da!" — Zustimmung zu den Bahnhofsverbesserungen bei Gegnerschaft der Sozialdemokraten!

du. Einen rechten Weihnachtswunschzettel nannte gestern in der Sitzung der Wilhelmshavener Stadtvertretung einer der Bürgervorsteher die umfangreiche Tagesordnung. Es sollten allerdings einige langgehegte Wünsche der Bürgerschaft erfüllt werden. Zum Teil wollte man aber an die Erfüllung vor dem Weihnachtsfest noch nicht heran. So gab es denn lange und stellenweise ein wenig hitzige Debatten. Der neue Wortführer mußte mehrmals dazwischen fahren, wenn diese Debatten zu persönlichen Zwiegesprächen ausarteten. An erster Stelle unter den zu erfüllenden Weihnachtswünschen stand der nach Zuweisung von 5000 RM. für die Einrichtung einer großzügigen geologischen Forschungsstelle in Wilhelmshaven. Zurzeit besteht bereits eine der Universität Frankfurt dienende Wattenforschungsstelle auf der Schleuseninsel. Jetzt soll diese zu einem bedeutenden Stützpunkt für geologische Forschungen werden. Da die Sache für die Stadt wenig Kosten, aber anscheinend viel Vorteile mit sich bringt, befürwortete sie das Kollegium und gibt sich der Hoffnung hin, zukünftig viel fremde Studenten und Forscher in der „grünen Stadt am Meer" zu sehen.

Nicht so erfüllungsfreudig war man jedoch hinsichtlich der Neugestaltung des Müllabfuhrwesens. Die Wilhelmshavener Einrichtungen befinden sich bekanntlich in einem Zustand, der alles andere, bloß nicht zeitgemäß und gesundheitlich einwandfrei ist. Jetzt, wo es galt, zuzufassen und großzügig ans Werk zu gehen, machten die Hausbesitzer durch ihren Vertreter Riffert allerlei Einwände. Sie wollten vorher gehört sein, ihre Vorschläge sollten angenommen werden, ihre Antipathie gegen die städtische Regiewirtschaft sollte berücksichtigt werden — und was der Wünsche weitere waren. Man entschied sich nach ausgedehnter Redeschlacht für die Uebernahme der Müllabfuhr in eigene Regie. Daß man in Zusammenarbeit mit Rüstringen etwas ebenso billiges und noch bequemeres hätte haben können, daran dachte niemand und davon will anscheinend auch keiner der guten Preußen etwas wissen!

Und dann die Notstandsaktion für die Erwerbslosen Wilhelmshavens. Sie forderten durch die sozialdemokratischen Bürgervorsteher eine übliche Zuwendung zum Weihnachtsfest an, wie sie in Rüstringen gegeben wird. Der Magistrat wollte wohl und wollte auch nicht. Aber wie sag ich's meinem Kinde? Genosse Ibeling, der Antragende, bekam vom Oberbürgermeister zur Antwort, die Stadt werde nach Prüfung der an sie herangetragenen Wünsche alles tun, was sie könne. Geld sei in einem magistratischen Fonds genügend (!) da, es brauchte dem sozialdemokratischen Antrag auf Zurverfügungstellung von 5000 Reichsmark für diese Zwecke nicht zugestimmt zu werden. Dementsprechend sahen sich unsere Genossen gezwungen, ihren Antrag zurückzuziehen; nicht aber, ohne dem Oberbürgermeister die ganze Verantwortung für diesen „Dreh" zuzuschieben!

Zum Schluß mußten unsere Genossen nochmals in Opposition gehen. Sie brachten ihre grundsätzliche Gegnerschaft zu den Bahnhofsverbesserungen zum Ausdruck. Das Beschlußwerk, so gut es wohl sei, bringe den Jadestädten den Schaden, erklärte Bo. Ibeling, daß das Projekt eines Bahnhofs-Neubaues am Metzer Weg bei Durchführung der vorgeschlagenen Verbesserungen gewißlich weitere zehn, zwanzig oder dreißig Jahre Projekt bleiben würde. —

Alles übrige besagt der Verhandlungsbericht.

•

Die Sitzung wird kurz nach 5 Uhr vom neuen Vorsitzer Niedermeyer mit einer kurzen Antrittsrede eröffnet. Nach Zustimmung zu den Niederschriften über die Prüfung der Kämmereikasse und der städtischen Sparkasse für November wird dem Rechnungsleger bezüglich der Rechnung der Kämmereikasse für das Jahr 1925 Entlastung erteilt. Die weitere Tagesordnung wird wie folgt erledigt:

Ausbesserung von Dachschäden. Für die Erneuerung der Kupferabdeckung am Dach der Oberrealschule werden bis zu 370 RM. angefordert. Der Schaden ist durch den letzten Sturm verursacht. — Die Mittel werden ohne Aussprache bewilligt.

Wasserrohrschäden in den Kaserennenwohnungen. Infolge Wassermehrverbrauch in den ehemaligen Werftkasernen ist festgestellt worden, daß Mehrverbrauch durch natürliche Abnutzung und Rost entstandene Undichtigkeiten in der Wasserleitung verursacht ist. Es ist daher beschlossen worden, die Instandsetzung der Wasserleitung sofort vorzunehmen, damit weiterer Wasserverlust vermieden wird. Die Kosten werden etwa 5000 RM. betragen. — Das Kollegium bewilligt die Mittel.

Die Einrichtung der meeresgeologischen Forschungsstelle.

Die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M. beabsichtigt die Einrichtung einer wissenschaftlichen paläontologischen Station mit Unterstützung der Jadestädte und in Verbindung mit der Universität Frankfurt und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zu errichten. Hierfür wird ein Zuschuß von 5000 RM. gefordert. Die Gesellschaft will dazu ihre bereits auf der Schleuseninsel in kleinem Umfange eingerichtete Wattenforschungsstation ausbauen. Sie hat ein umfangreiches Schreiben an die beiden Stadtverwaltungen gerichtet, in dem sie darstellt, wie notwendig die Forscher und Studenten der Meeresgeologie eine Arbeitsstätte an der Küste da brauchen, wo das Meer täglich auf weite Strecken zurücktritt. Das ganze Institut, das 120 000 RM. (vorläufig 70 000 Reichsmark) kosten wird, soll ein Sammelpunkt von Forschern und Studenten des In- und Auslandes werden und auch Tagungen der einschlägigen wissenschaftlichen Organisationen herantziehen. Seine Eröffnung ist für den kommenden Sommer gedacht.

Der Kostenbeitrag von 5000 RM. wird bewilligt und damit dem Projekt zugestimmt.

Lehrmittel für arme Kinder. Der Bedarf an Lehrmitteln für arme Kinder der Volksschule ist derart gestiegen, daß eine Nachbewilligung von 200 RM. für die Beschaffung von Lehrmitteln in Frage kommt. — Da der Antrag der Schule nicht recht begründet ist, entspinnt sich eine Aussprache, in der Bo. Ibeling (Soz.) sich für die Bewilligung ausspricht und anrät, eine Nachprüfung vorzunehmen. Weiter sprechen die Bo. Fräulein Cramer (Wirtsch. Ver.), Abels (Mieterfrakt.) und Bo. Meinecke (Wirtsch. Ver.) zu dem Antrag. Letzterer schlägt vor, vorläufig nur 100 RM. zu bewilligen und dann die Notwendigkeit weiterer Zuwendungen nachzuprüfen. Dem wird zugestimmt und so beschlossen.

Um die Neuregelung der Müllabfuhr.

Die Vorlage über die Neuregelung der Müllabfuhr erläutert Magistratsbaurat Lehn wie folgt: „Vielfache Klagen aus der Bevölkerung und nicht zuletzt die immer wiederholte Forderung der Polizeiverwaltung nach Abstellung der allgemein bekannten Mängel der Hausmüllabfuhr haben Bau- und Finanzausschuß sowie den Magistrat veranlaßt, das Bürgervorsteherkollegium um Zustimmung zur Aufnahme einer Anleihe bis zu 140 000 RM. für die Uebernahme der Müllabfuhr auf die Stadt zu bitten. Die Hausmüllabfuhr erfolgt heute durch mehrere in Rüstringen wohnhafte Fuhrunternehmer. Die Abfuhr ist hygienisch nicht einwandfrei. Schon die Unterbringung des Mülls auf den Höfen ist zumeist mangelhaft. Die Standgefäße (Müllionnen) sind von verschiedenstem Format, häufig beschädigt, ohne Deckel und in ungenügender Anzahl vorhanden. Das Entleeren der Tonnen in die Abfuhrwagen ist besonders bei stürmischem Wetter alles andere als staubfrei. Die Abfuhrwagen sind mit Deckeln versehene Kastenwagen, die sich meist in fläglichem Zustande befinden, so daß sie auch den bescheidensten hygienischen Forderungen nicht genügen. So wenig, wie die beiden anderen Gebiete der Stadtreinigung, nämlich die Stadtkanalisation und die Straßenreinigung, der Pflege und Leitung durch die öffentliche Hand entbehren können, ist dies auch bei der Hausmüllabfuhr der Fall. Geplant ist seitens des Bauausschusses die Beschaffung von einheitlichen Müllionnen, die stadtseitig in der erforderlichen Zahl den einzelnen Hauseigentümern übergeben werden. Die Abfuhr des Mülls soll wöchentlich einmal erfolgen. Die Tonnen sollen auf der Straße in moderne Großraum-Müllwagen staubfrei entleert werden. Die Müllwagen, die vollständig geschlossen sind, bringen das Müll nach dem bisherigen Abladeplatz in Marienlist. Die Gebühren für die Abfuhr einer Müllionne betragen heute 40 bis 50 Pf. das Stück, dazu treten die nicht unbedeutenden Ausgaben des Hausbesitzers für die Beschaffung und Unterhaltung der Müllionnen. Die Stadt Rüstringen, welche schon seit Jahren eine nach dem Wechselionnensystem arbeitende Müllabfuhr hat, erhebt zurzeit eine Abfuhrgebühr von 50 Pf. für die Tonne, wobei auch die Gefäße stadtseitig erhalten werden. Da das für Wilhelmshaven geplante Tonnenumleerersystem im allgemeinen etwas billiger arbeitet als das Wechselionnensystem, so darf erwartet werden, daß die Abfuhrkosten für eine Müllionne in Wilhelmshaven die in Rüstringen nicht übersteigen werden."

Die umfangreiche Aussprache

eröffnet Bo. Riffert von der Wirtschaftlichen Vereinigung. Da der Hausbesitzerverein, wie es beabsichtigt gewesen wäre, zu der Festlegung der Aenderung nicht hinzugezogen wurde und er sich gegen die vorgesehene Umgestaltung in einen städtischen Regiebetrieb ausspreche, müsse sich auch die Wirtschaftliche Vereinigung zu den Gegnern der Vorlage zählen. Die Verbesserung der Müllabfuhr sei unbedingt notwendig. Eine günstige Verbesserung würde aber auch ein Privatunternehmer herbeiführen. Könne der billiger arbeiten, dann sei ihm unbedingt der Vorzug zu geben. Der Hausbesitzerverein wurde es möglich machen, einen Unternehmer zu bestellen, der die Müllabfuhr in einwandfreier Form für 30 bis 35 Pf. pro Tonne besorge. Der Redner schlägt vor, die nach seiner Ansicht unklare Vorlage noch einmal zurückzuverweisen und ihre Ausarbeitung gemeinsam mit dem Hausbesitzerverein vorzunehmen.

Dem widerspricht Bo. Ibeling namens der sozialdemokratischen Fraktion. Er unterstreicht die Forderung nach Umgestaltung des städtischen Müllabfuhrwesens. Die Stadt müsse die Sache in eigener Regie besorgen, einem Privatunternehmer könne sie nicht mehr übertragen werden. Vielleicht wäre es gut, wenn sich eine städtische Kommission an anderen Orten einmal modernes Müllabfuhrwesen ansehe, um endgültige Klarheit über die heutige Vorlage herzustellen. Seine Fraktion sei dafür, die Mittel zu bewilligen und dem Bauausschuß die Ausarbeitung des Planes anheimzugeben.

Namens der Deutschnationalen befürwortet Bo. Leder die Umgestaltung vom hygienischen Standpunkt; vom finanziellen Standpunkt aus lehnt er sie ab und schlägt vor, sie um ein Jahr zu vertagen.

Bo. Abels (Mietervertreter) spricht sich dahin aus, die Müllabfuhr sobald wie möglich durch die Stadt selber zu besorgen. Der jetzige Zustand sei für einen Badeort wie Wilhelmshaven unhaltbar. Ein Privatunternehmer könne Annehmbares nicht garantieren und nicht leisten.

In der weiteren Aussprache bemängelt auch Bo. Völker (Wirtsch. Ver.), daß die Hausbesitzer übergangen worden seien, während sein Fraktionskollege Riffert der Befürchtung Ausdruck gibt, die Stadtverwaltung werde mit 80 Pf. Gebühren pro Tonne nicht lange auskommen und die Hausbesitzer müßten dann die erhöhten Lasten auch noch tragen. — Stadtbaurat Zopff beschwichtigt und gibt an, die Eingabe der Hausbesitzer in dieser Sache sei durch den Bauausschuß beachtet worden. — Bo. Ibeling spricht sich gegen den Zurückstellungsantrag aus und weist darauf hin, daß die Hausbesitzer in früheren Jahren niemals einen praktischen Vorschlag auf Aenderung der Verhältnisse gemacht hätten. — Bo. Rieger (Beamtenfraktion) gibt seiner Verwunderung über den Widerstand gegen die Vorlage Ausdruck. Er meint, die Eingabe des Hausbesitzer-Organisation hätte auch keine andere Lösung erzielt und kommende neue Verhandlungen würden keine bessere Lösung zeitigen. — Es sprechen noch Bo. Abels, der die Hinzuziehung von Mietervertretern bei eventuellen neuen Verhandlungen verlangt, Bo. Fräulein Cramer, Bo. Meinecke, Bo. Ibeling, Bo. Willen und Bo. Riffert.

Die Abstimmung wird unter allgemeiner Spannung vorgenommen. Sie ergibt mit 12 gegen 10 Stimmen die Ablehnung der Anträge auf einjährige Zurückstellung der Vorlage und auf Aufnahme neuer Verhandlungen gemeinsam mit den Hausbesitzern. Mit den zwölf Stimmen von Sozialdemokraten, Mietern und den Mitgliedern der Beamtenfraktion wird die Vorlage gegen die zehn Stimmen der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Deutschnationalen angenommen. Zusatzanträge von Bo. Riffert (der seltsamerweise alle Kosten über 50 Pf. pro Tonne, der Allgemeinheit auferlegen will) und von Bo. Müller verfallen der Ablehnung.

Verschiedene Straßenbauarbeiten. Auf Vorschlag des Bauausschusses soll der Ausbau des Bürgersteiges auf der Nordseite der Heppenser Batterie im Betrage bis zu 5500 RM. erfolgen. Für die Herstellung des Bürgersteiges auf der Westseite des Alten Deichsweg von der Nordernestraße bis zum Observatorium werden Mittel bis zu 12 500 RM. erforderlich. Des weiteren soll der Ausbau des Leitweges und des südlichen Teiles des Hallgenweges erfolgen. Erforderlich werden hierfür etwa 18 500 RM. Der Magistrat hat der Bereitstellung der Beträge in dieser Höhe zugestimmt. — Auch das Kollegium bewilligt diese Mittel.

Festsetzung eines Steuerzuschlages. Der Magistrat hat beschlossen, den Gemeindezuschlag zur Grundvermögensteuer auf 2 v. H. des steuerpflichtigen Wertes und im Falle der §§ 10 und 28 des Grundvermögensteuergesetzes auf 1 v. H. festzusetzen. Sofern Steuerpflicht vorliegt, wird der Zuschlag nur in Höhe von 0,5 v. H. des steuerpflichtigen Wertes zu erheben sein. — Der Vorlage, es handelt sich um eine vorsorgliche Maßnahme, wird mit der Maßgabe zugestimmt, den Zuschlag nur dann zu erheben, wenn das Reich die Steuer erhebt.

Nachbewilligungen. Wegen der Erhöhung der Vergütung für nebenamtlichen Unterricht sollen 720 RM., ferner ein Restbetrag an Armenunterstützung in Höhe von 3,80 RM. nachbewilligt werden. Die Bewilligung des letzteren Betrages ist vom Finanzausschuß empfohlen worden. Die Ueberschreitung der Etatansätze ist darauf zurückzuführen, daß Umzugskostenbewilligungen für Lehrpersonen der Oberrealschule erforderlich wurden. Des Weiteren läßt sich die angegebene Summe der Nachbewilligung aus einem Betrage von 80 000 RM., die für Wohlfahrtszwecke mehr im Etat veranschlagt sind, aufwenden. — Die Mittel werden bewilligt.

Zu diesem Punkt bringt Bo. Ibeling einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion ein, den Erwerbslosen der Stadt, ähnlich wie in Rüstringen, eine Weihnachtszuwendung zu machen. Da magistratsseitig erklärt wird, es seien genügend Mittel vorhanden und es werde nach Bedürftigkeit der einzelnen Personen alles getan, was nötig ist, und da sich in diesem Sinne auch die Mitglieder der Ausschüsse und der Fraktionen äußern, sieht sich Bo. Ibeling genötigt, mit dem Wunsch, möglichst weitherzig zu verfahren, seinen Antrag zurückzuziehen.

Um die Bahnhofs-Verbesserungen.

Der Vorlagen-Auszug hierzu besagt: Von der Reichsbahn bzw. von dem Verkehrsverein ist die bauliche Aenderung des Ankunftsbahnhofes und des Bahnhofsvorplatzes vorgeschlagen worden. Der Bauausschuß hat sich mit dieser Aenderung einverstanden erklärt unter der Bedingung, daß der der Stadt vertraglich zugesicherte Bahnhofsneubau nicht verzögert wird und im übrigen für die Stadt Kosten durch diese Veränderung nicht entstehen, abgesehen davon, daß städtisches Bauland der Veränderung der Straßendecke bedarf. Die Hochbauten werden als Behelfsbauten angesehen, die nur auf Widerruf genehmigt werden können. Schließlich ist der Stadt für die Badeverwaltung ein Abfertigungsraum für Fremde in Größe von 15 Quadratmeter unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Bo. Meinecke (Wirtsch. Ver.) hält die Verbesserungen für ziemlich bedeutungslos. Er ist aber unter den angedeuteten Bedingungen für die Ausführung des Planes. — Für die sozialdemokratische Fraktion spricht Bo. Ibeling, der schwere Bedenken äußert, da die Ausführung dieser gar nicht so ins Gewicht fallenden Verbesserungen den Neubau eines jadestädtischen Bahnhofs ganz gewiß auf viele Jahre hinausschiebe. — Die Vorlage wird nach weiteren kurzen Bemerkungen angenommen.

Damit endet die öffentliche Sitzung gegen 7 Uhr, eine vertrauliche Beratung schloß sich an.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Die Funktionen unserer Muskeln.

Ein Mensch, der im Sport etwas Tüchtiges leisten will, braucht Mut, Entschlossenheit, Intelligenz, diese drei Eigenschaften, die überhaupt zu jeder tüchtigen Arbeitsleistung erforderlich sind. Für den Sport kommt noch hinzu, daß der Mensch den Muskelapparat, die Maschine, die ihm die Natur in seinem Körper gegeben, richtig auszunutzen weiß. Um das aber zu können, muß man den Mechanismus seines Körpers genau verstehen lernen. Das Kind, das sein Spielzeug zerlegt, um zu sehen, wie es funktioniert, wird von einem ganz richtigen Impuls geleitet, — denn die Freude an dem Mechanismus wächst, wenn man ihn verstehen lernt. Dieser gleiche Impuls hat zu den großen Entdeckungen auf dem Gebiet der Lebensvorgänge im Körper geführt, die uns die letzten Jahrzehnte gebracht haben. Die Geheimnisse des Menschenkörpers sind erforscht worden. Eine der bedeutsamsten Entdeckungen auf diesem Gebiet ist die Feststellung der Arbeitsweise der Muskelmaschine, die Hill und Meyerhof zu verdanken ist.

Schematisch dargestellt, arbeiten die Muskeln etwa auf die folgende Weise: Muskelzuckungen kommen dadurch zustande, daß der in den Muskelfäden aufgespeicherte Zucker, der Muskelzucker von dem Nervenimpuls dazu gebracht wird, zu Milchsäure zu explodieren. Diese Säure veranlaßt die Muskeln, sich zusammenzuziehen. Die Milchsäure kann jedoch in dem an Alkali reichen Muskel nicht frei existieren, so daß dieser sofort seine normale Form wieder annimmt. Das ist die erste Phase der Muskelzusammenziehung, die ohne Sauerstoff vor sich geht. Die zweite Phase ist ein Wiederherstellungsprozeß, wobei etwa ein Fünftel der gebildeten Milchsäure zu Kohlensäure und Wasser verbrennt; mit diesem Prozeß verbunden ist eine Rückgabe der übrigen Milchsäure an den Muskelzucker.

Die Milchsäureverbrennung erfordert Sauerstoff. Der Muskel kann jedoch auch bei abgeschnittener Sauerstoffzufuhr arbeiten, die Milchsäure bereitet sich dann aber von der Stelle, wo sie gebildet wird, in dem Muskel aus, bis dieser schließlich so von ihr durchsogen ist, daß er zwischen den Zuckungen nicht mehr schlaff wird. Dann ist der Muskel übermüdet oder, wenn man so sagen will von der Milchsäure vergiftet.

In einem solchen Zustand befinden sich die Muskeln des Läufers, wenn er am Ziel ansagt. Die Fähigkeit, die Säure, die sich in den Muskeln bildet, zu neutralisieren und ihr Vorhandensein zu ertragen, bildet wahrscheinlich eine der wichtigsten Eigenschaften, die den Sportsmann von einem gewöhnlichen Menschen unterscheiden. Der Grad der Anstrengung, den wir ertragen können, ist daher davon abhängig, wieviel Säure wir in unseren Muskeln ertragen können. Damit ist die Sportleistung auf eine sehr einfache Formel gebracht.

Die Kraft der einzelnen Menschen ist sehr verschieden; manche sind in gewissen Körperteilen schwach, in anderen um so stärker; manche können schnell eine unerhörte Kraft entwickeln, andere müssen sich erst langsam zur starken Leistung steigern.

Der Kurzstreckenläufer muß die Fähigkeit haben, in kurzer Zeit eine ungeheure Energie zu entwickeln, er muß einen hohen Wirkungsgrad besitzen, das heißt größtmögliche Schnelligkeit mit mindestmöglichen Energieverbrauch vereinen, muß mit anderen Worten eine gute Technik haben, wenn er ein guter Läufer sein will. Ein guter Kurzstreckenläufer muß nicht nur kräftig sein, sondern muß vor allem die Fähigkeit haben, rasch viel Energie zu entwickeln.

Wer sich einem bestimmten Sport zuwenden will, muß unbedingt seinen Körper genau kennen, denn nur wenn er über seine eigenen Möglichkeiten genau informiert ist, wird er den Sportzweig wählen, der für ihn der richtige ist. Auch gibt ihm die Wissenschaft Anleitung, seine eigenen Möglichkeiten auszubilden und eventuelle Hemmungen und Schwächen des Muskelapparates zu überwinden.

Dr. med. Georg Fehling.

Das „Heideröslein" verstümmelt.

Aus dem unter dem Titel „Weihnachtsglocken" in der „Agentur des Rauhen Hauses", Hamburg, erschienenen Erbauungsbuch für die christliche Jugend":

Sah ein Knab' ein El'lein steh'n,
El'lein auf der Weiden.
El'lein dünkt dem Knaben schön,
Lief herzu, es nah zu seh'n,
Mocht' es gerne reiten.
El'lein, El'lein, El'lein grau,
El'lein auf der Weiden.

Knabe sprach: „Jetzt trage mich,
El'lein auf der Weiden."
El'lein sprach: „Ich trete dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden!"
El'lein, El'lein, El'lein grau,
El'lein auf der Weiden.

Und der wilde Knabe schlug
's El'lein auf der Weiden.
El'lein wehrte sich genug,
Bis es doch den Knaben trug,
Nutzt' es eben leiden.
El'lein, El'lein, El'lein grau,
El'lein auf der Weiden.

Also wieder einmal ein Beitrag zum Kapitel: Der unsittliche Goethe.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

aw. **Sozialhygienische Werbeabende im „Werftspeisehause".** Gestern abend fand die erste Veranstaltung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen zur Förderung der Volksgesundheit statt. Es ist dieses Gebiet Neuland für den Vorstand, das bestimmt aber gute Früchte tragen wird. Das erschienene Publikum war sichtlich zufrieden mit dem Gebotenen. Nach kurzer Begrüßungsansprache des Kassenvorsitzenden hielt Herr Schulrektor Seebaum, Hannover, einen interessanten, tadellos verständlichen Vortrag über „Die richtige Ernährung des menschlichen Körpers". Von dem alten Grundsatz ausgehend, daß nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele ist, behandelte der Referent eingehend die ganze Ernährungsfrage des Menschen, was ihm dienlich bzw. auch schädlich ist. Die einzelnen Abschnitte (Zusammensetzung der Nahrung, Verdauungsprozeß, Nährwert der tierischen und pflanzlichen Stoffe usw.) waren für alle lehrreich und aufklärend. Heute abend wird der Vortrag wiederholt, ebenso werden wiederholt die Vorführungen des sozial-hygienischen Aufklärungsfilms „Wie bleibe ich gesund" und des sportlichen Lehrfilms „Die neue Großmacht", beides Kulturwerke, aus denen jeder Besucher seinen Nutzen ziehen kann; denn Gesundheitspflege und Leibesübungen halten Krankheiten fern und sind die beste Medizin für jedermann, der seinen Körper widerstandsfähig erhalten will. Alles in allem: Der Besuch ist sehr empfehlenswert, zumal kein Eintrittsgeld erhoben wird.

sz. **Vor dem Rüstringer Einzelrichter.** Heute standen vier Fälle zur Verhandlung. Als erster erschien der Gastwirt G. Wegen nicht rechtzeitiger Abmeldung einer Bardame sollte er zehn Reichsmark Strafe zahlen. Dagegen erhob er Einspruch und behauptete vor dem Richter, die Abmeldung sei rechtzeitig erfolgt. Aus den Aussagen der Zeugen ergab sich aber das Gegenteil. Der Amtsanwalt wollte das Vergehen mit dreißig Reichsmark gesühnt wissen. Der Richter beließ es aber bei zehn Reichsmark. — Auch der Kaufmann R. hatte einen Strafbefehl über zehn Reichsmark bekommen, und zwar wegen Befahrens des ungepflasterten Teiles der Kopperhörner Straße. Seinen Einspruch dagegen begründete er damit, daß er an diesem Teil ein Grundstück habe. Der Richter erkannte auf Freisprechung. Ebenfalls erzielte der Kraftwagenbesitzer S. einen Freispruch. Seine Wagen hatten anläßlich des Schützenfestes vor dem Schützenhof gehalten. Da S. nur für Wilhelmshaven zugelassen ist, darf er nur bestellte Fahrten ausführen. Nach der Aussage seiner Leute ist das auch nur geschehen. Ein Zeuge, der nicht erschienen war, wurde zu zwanzig Reichsmark Strafe verurteilt. — Im vierten Falle wurde der Einspruch gegen einen Strafbefehl vor der Verhandlung zurückgezogen.

l. **Aus der Vollversammlung des Reichsbanners.** Unter äußerst zahlreicher Beteiligung hielt das Reichsbanner gestern abend im „Gesellschaftshaus" eine Vollversammlung ab. Nach gutgespielten Konzertstücken eröffnete der Vorsitzende, Kamerad Neue, die Versammlung und gedachte mit anerkennenden Worten des jüngst verstorbenen Kameraden Schneidermeister Eaten, dem zu Ehren die Anwesenden sich von den Plätzen erhoben. Die Verpflichtung von zwölf neuen Kameraden nahm der Gauführer Grunewald vor. Im Mittelpunkt des Abends stand ein ausführlicher Bericht des Bezirksführers Jans von der Gaubildungskonferenz und der Kreiskonferenz am 2. d. M. in Oldenburg. Den Ausführungen war zu entnehmen, daß dort Vertreter der Reichszentrale für Heimatdienst, des Reichsbanner-Bundesvorstandes und des Gauvorstandes Vorträge hielten über „Staatsbürgerliche Erziehungsarbeit", „Führerschulung im Reichsbanner" usw. Begrüßt wurde eine Mitteilung, wonach beim Gauvorstand eine republikanische Abwehrstelle eingerichtet wurde; für die hiesige Ortsgruppe ist eine solche Stelle ebenfalls vorgesehen. — Nach Erledigung einiger interner Organisationsangelegenheiten wurde die Versammlung mit dem gemeinschaftlichen Gesang des dritten Verses des Deutschlandliedes geschlossen.

Laßt die Anwartschaft in der Angestelltenversicherung nicht verfallen. Alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung gelten bis einschließlich 1925 als aufrechterhalten ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig Beiträge oder kein Beitrag entrichtet wurde. Erst vom Jahre 1926 an greifen die allgemeinen Vorschriften Platz, nach denen der Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahre seiner Versicherung mindestens 8, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate zur Erhaltung der Anwartschaft nachweisen muß. Die Nachzahlungsfrist für freiwillige Beiträge für das Jahr 1926 endet mit dem 31. Dezember 1928. Jeder berufsfähige Versicherte, der von Ende 1913 bis Ende 1925 mindestens 4 Pflichtbeitragsmonate nachweisen kann, hat bis zum Schlusse des Jahres 1928 noch die Möglichkeit, seine Versicherung wieder aufleben zu lassen. Wer im Jahre 1916 oder später in die Angestelltenversicherung eingetreten ist, muß für 1926 acht Beitragsmonate nachweisen. Für die bereits 1913 bis 1915 eingetretenen Versicherten genügen für 1926 vier Beitragsmonate. Freiwillige Beiträge sind für die Zeit vom 1. April 1928 an in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM. nicht übersteigt. Für die Zeit vor dem 1. April 1928 sind freiwillige Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse zu entrichten, die dem Durchschnitt der letzten vier Pflichtbeiträge entspricht oder am nächsten kommt. In einer niedrigeren Beitragsklasse ist die freiwillige Weiterversicherung für diese Zeit dann zulässig, wenn diese Gehaltsklasse dem Einkommen des Versicherten entspricht. Es ist nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letztzulässigen Zeitpunkt aufzuschieben. Denn regelmäßig ist nach Eintritt des Versicherungsfalles die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge unzulässig. Jeder freiwillig Versicherte regele daher möglichst laufend, wenigstens aber bis zum Schlusse jeden Kalenderjahres seine Versicherung. Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge für arbeitslose Versicherte sind nach § 129 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 während des Bezugs der Hauptunterstützung vom Arbeitsamt in Klasse B zu entrichten.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind O. 5, bewölkt. See 3, Temperatur 3. Minsenersand: Wind O. 5, bewölkt. See 3, Temperatur 1. Wangerooge: Wind O. 3—4. See 2. Temperatur 1. Voslapp: Wind O. 3. Hochwasser wenig Temperatur 2. Arnoost: Wind O. 3, bewölkt, Hochwasser 3.50 Meter. Temperatur 1 Grad. — Eine Sturmwarnung besagt: Hoch 770 Skandinavien, nach Großbritannien vorstoßen. Verschärfung der Druckgegensätze im Küstengebiet. Gefahr zeitweiser starker bis steifer Ostwinde, Signalball.

Wird sie Königin von England?

Lady Anne Wellesley wird als zukünftige Verlobte des Prinzen von Wales genannt. Sie ist 20 Jahre alt, gilt als eine der schönsten Erscheinungen in der englischen Aristokratie.

Volkswirtschaft.

Anleihen der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg.

		Kurs am 7. 12.	8. 12.	10. 12.
5 % Oldenburg. Roggenwertanleihe p. Ztr.		8.88	8.90	8.96
8 % Goldmark-Inhaber-Anleihe v. 1925	%	95.50	95.50	95.50
8 % Goldmark-Inh.-Anleihe Serie II	%	95.—	95.—	95.—
7 % Goldm.-Inh.-Anleihe Serie I u. III	%	84.75	84.75	84.75
7½ % Goldmark-Kommunal-Anleihe	%	89.75	89.75	89.75

Das Brevier Karl des Kühnen verschwunden.

Das der Stadt Mainz gehörende Gutenberg-Museum hat dadurch schwere Verluste erlitten, daß von seinen auf der Presse ausgestellten Leihgaben, wie sich jetzt beim Abräumen der Ausstellung herausgestellt hat, eine Anzahl wertvollster Sachen gestohlen wurden. U. a. ist das unersetzliche Brevier Karl des Kühnen abhanden gekommen. Wie die Diebstähle trotz der Bewachung ausgeführt werden konnten, ist noch nicht aufgeklärt. Von den Dieben hat man bis jetzt nicht die geringste Spur finden können.

Schlimme Tat gewissenloser Autofahrer.

(Paris, 12. Dezember. Radiodienst.) Auf der Straße von Versailles nach St. Cyr wurde gestern ein Radfahrer von Automobilisten angefahren. Er stürzte und blieb mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen. Daraufhin trugen ihn die Automobilfahrer auf die nahen Straßenschienen, um ihn überfahren zu lassen. Erst im letzten Augenblick konnte der Führer des nächsten Straßenbahnzuges diesen zum Halten bringen. Der Verunglückte wurde mitgenommen und in ein Krankenhaus eingeliefert. Von den gemeingefährlichen Autofahrern fehlt jede Spur.

Humor und Satire.

Aus dem „Wahren Jacob":

Der stille, sanfte Buchhalter ging zum Chef. Blieb demütig in respektvoller Entfernung stehen, beugte den Rücken und sagte:

„Verzeihen Sie, Herr Krause, ich bekomme noch Ueberstunden-Gelder . . . .

„Ich verzeihe", sagte Herr Krause.

Vor der Ausstellungshalle.

Die Dame: „Ach, Herr Schutzmann — der Lärm da drinnen — nicht wahr, da wird wohl eine moderne Symphonie aufgeführt?"

„Nein. Das ist die Hundeausstellung!"

Er kennt sie.

Ein Dienstmädchen suchte Stellung. Sie kam zu Frau Krause, die um eine tüchtige Kraft inseriert hatte.

Aber Frau Krause erklärte: „Es tut mir leid, die Stelle ist schon besetzt!"

Hier mischte sich Herr Krause ein:

„Ja, die Stelle ist tatsächlich schon besetzt, aber kommen Sie doch übermorgen noch mal wieder!"

Sportgenossen in der Karikatur.

Martha Norelius, die hervorragende schwedische Schwimmerin, hat 200 Meter in Kreistil in 2 Minuten 39,4 Sekunden geschwommen und ihren früheren Weltrekord um 1,2 Sekunden verbessert.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Bekleidungsarbeiterjugend. Heute, Mittwoch, beteiligen wir uns an dem sozialhygienischen Werbeabend im „Werftspeisehaus". Wir treffen uns mit der F. G. J. vor der „Republik" um 8 Uhr.

ZdA.-Jugend. Morgen, Donnerstag, Vortrag des Genossen Henneicke: „Der Einfluß der Wirtschaft auf die politischen Parteien". Das Erscheinen aller ist unbedingt erforderlich. — Freitag, abends 8.30 Uhr: Plakatschriftkursus im Heim.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Ritche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Geschäftliches.

Als Weihnachtsgeschenk die Kurmark-Privat-Packung wählen, wird den Schenkenden und den Empfänger zweifellos befriedigen. Die in weitesten Kreisen bekannte und durch ihre leichte, bekömmliche Mazedonen-Mischung so beliebte Zigarette „Kurmark" wird in der Privat-Packung dem Käufer ohne Preisaufschlag in einer außerordentlich geschmackvollen und künstlerischen Ausstattung angeboten. Dieses Geschenk dürfte jeden Weihnachtstisch zieren und verschönern. Die Privat-Packung wird daher sicherlich den Kreis der zahllosen Kurmark-Freunde um viele neue Anhänger erweitern.

Nimm

Erdal, das alte, gute Erdal zur Schuhpflege. Laß Dir nichts anderes aufreden. Ist es im einen Laden nicht zu haben dann sicher im anderen. Verlange und bestehe auf

Erdal

Dazu Erdal-Kwak-Serienbilder!

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Rotter von 3.50 RM. an
Kinderfahrräder
Sprechapparate
und **Platten**
Martin Carstens
Brake, Breite Str. 36

Druck sachen aller Art
liefern Paulsun & Co.

Geschenke, die Freude machen
Eine gute Uhr
Eine Uhrkette
Ring, Armband
Nadel, Knöpfe
Zigaretten-Etuis
Schreibzeug
Bestecke usw.
Besichtigen Sie bitte mein grosses Lager!
Ed. Schmidt Uhren und Goldwaren
Brake. Breite Straße 19 Tel. 683

Nähmaschinen
Ständiges Auswahllager von 20 bis 25 Maschinen.
Bequeme Teilzahlung!
5 Jahre Garantie.
Reparatur Werkstätte.
Arthur Bauer
Mechanikermeister
Nordenham. Viktoriastraße Nr. 15

Arbeiter u. Angestellte, benutzt Eure Gewerkschaftsbibliothek!!

Zu Weihnachten
Für die Kinder empfehlen wir folgende Spiele:
Halma,
Lotto, Mühle,
Dame, Domino, Eisenbahn,
Matadorbaukästen Rechenmaschinen,
Maltafeln, Malkästen f. kleine Künstler, usw.,
sowie Bilderbücher aller Art
Volksbuchhandlung Nordenham
Bahnhofstraße 3.

Haushälterin
auf sofort
D. Kuhlmann, Brake, Butjadinger Straße 22

Die Gerüchte über Frau J. Böning sind unwahr.
H. Logemann, Brake

Fahrräder
und
Holländer
empfiehlt
Otto Langmann
Brake, Grüne Str. 12

Puppenstuben
Tapeten
Große Auswahl!
Hübsche Muster!
Ad. H. Schmidt,
Brake, Schulstraße 10

Konsum- u. Sparverein „Unterweser", Abteilung Bekleidung
Bremerhaven, am Kirchenplatz
Um unseren **auswärtigen Mitgliedern** Gelegenheit zu geben, ihren Weihnachtsbedarf an Bekleidung und Schuhwaren im eigenen Geschäft zu decken, gewähren wir auf alle Einkäufe in diesen Artikeln **5 Prozent als Vergütung** für die Eisenbahnfahrt. Mitgliedsbuch oder Mitgliedskarte gilt als Ausweis. **Auf alle Waren Rückvergütungsmarken.** Die Abteilung ist an den Sonntagen vor Weihnachten von 13—18 Uhr geöffnet.

Landesbibliothek Oldenburg

Weihnachts-Geschenke

für den Herrn!

Umlegekragen 4fach Maco moderne Form . . . . . 0.95 — **0.65**

Weisses Oberhemd solider Rumpfstoff mit gemustertem Batist-Einsatz . . — **3.60**

Weisses Oberhemd Bieleleider Verarbeitung, mit Ripsfalten-Einsatz, Ia Qualität — **6.75**

Perkal-Oberhemd mit gefütterter Brust, mod. Muster und Streifen . . . . — **3.50**

Zephir-Oberhemd Ia Qualität Bieleleider Verarbeitung . . — **6.50**

Popelin-Oberhemd prima Qualität sparte Streifen . . . . . — **6.90**

Nachthemd aus kräftigem Hemdentuch mit netten, waschecht. Besätz. — **3.90**

Schlafanzug tadelloser Sitz, aus gutem Zephir . . . . . — **10.50**

Herren-Schirme Ia Halbseide, starke Verarbeitung, mit Holzstock . . . . — **7.50**

Selbstbinder große Auswahl in den neuesten Modefarben . . . . 2.25 — **1.50**

Selbstbinder schwere reine Seide, mod. Streifen und Muster, 4.50 — **2.50**

Hosenträger starke Verarbeitung, mit Lederteilen . . . . . 1.75 — **0.95**

Garnitur, 3tlg. Hosenträger Sockenhalter und Aermelhalter . . . . — **3.25**

Wollhut in vielen Farben und Formen . . . . . — **2.60**

Wollhut Ia Qualität, in glatt oder Rauhhaar . . . . . — **5.75**

Steifhut mit Seidenfutter . . . . . — **6.90**

Herren-Sportmützen gute Verarbeitung, gr. Form, braun oder grau . . . . . — **1.75**

Herren-Stöcke Rohr mit Nickelzwinge . . . 1.95 — **1.10**

Herren-Stöcke Rohr mit Alpakkakappe u. Nickelzwinge . . . . . 2.75 — **2.25**

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Fest-Geschenke

Wollwaren

Strickwesten für Damen u. Herren 18.50, 14.00, 12.50, 11.00 — **9.50**

Strickwesten für Kinder . . . . . 8.75, 6.90, 5.50, 4.95 — **3.70**

Pullover für Damen u. Herren 15.00, 12.50, 10.50, 9.50 — **8.25**

Pullover für Kinder . . . . . 8.00, 6.90, 5.75, 4.60 — **4.20**

Sweater für Herren in blau u. wß. 14.50, 12.75, 12.00 — **11.00**

Sweater f. Knaben i. viel. Farb. 6.90, 5.70, 4.75, 3.70 — **3.30**

B. v. d. Ecken

Wilhelmshaven Bismarckstraße 50 — **Rüstringen** Wilhelmshavener Str. 32

OLDENBURG

Prakt. Weihnachtsgeschenke

wie Kopfbürsten, Kopfwasser, Seifen-Kartons, Kammgarnituren, Manikür-Etuis, Parfüms, Köln. Wasser usw. preiswert

beilhrem Friseur

Verein der Kunstfreunde für Wilhelmshaven-Rüstringen, e. V.

Die Mitgliederversammlung findet nicht am 15. dieses Monats, sondern am Sonnabend, dem 29. Dez. 1928, nachm. 6 Uhr, im Rathaussaal Wilhelmshaven statt.

Der Vorsitzende.
Bartelt, Oberbürgermeister.

Reichsbund der Zivilversorgungsberechtigten Verein Wilhelmshaven.

Außerordentliche Mitgliederversammlung am Freitag, dem 14 Dez. 1928, abends 8.30 Uhr, im „Beamtenheim". — Wichtige Tagesordnung! Der erweiterte Vorstand versammelt sich um 7.30 Uhr im Vereinslokal. **Der Vorstand.**

Oldenburg.

Lotterie-Vortragsabend

Mittwoch, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im „Parkhaus" in Eversten:

„Proletarische Frau und proletarisches Mädchen" (mit Lichtbildern).

Referentin: Frau Elisabeth Frerichs, Rüstringen. Ferner läuft das Filmband: **„Ebert's Leben!"** Eintritt: ein Los der Arbeiterwohlfahrtslotterie oder 25 Pf. — Es ladet freundlichst ein

Arbeiterwohlfahrt Groß-Oldenburg.

---

billig — solide — gediegen

kaufen Sie **Beleuchtungskörper** elektr. Koch und Heizapparate im **Lichthaus SETJE-EILERS** Oldenburg, Markt 3, beim Rathaus. Gegr. 1866 Tel. 1871

Eisu-Betten Stahlmatr. günstig an Private. Katalog 788 frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl** Thür. 9556

Kinderbetten.

Fabrikneuer eleg. Brautwagen, luxuriöse Innenausstattung (nicht zu verwechseln mit der weißen Taxanto-Droschke).

Auto-Weiß 1400
Spez. Kleinkraftdroschken. Gr. Geschäftsplatze.

Ihre am 11. Dezember vollzogene Vermählung geben bekannt.

Adolf Knebel und Frau, Erna geb. Wulffers.

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten recht herzlich. (11 646

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Marinepfarrer Deipser für die trostreichen Worte, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank. (11 703

Frau Witwe Siebert und Kinder.

Basel

Wissenschaftl. Lichtbilder-Vortrag

am Donnerstag, d. 13 Dezember, abends 8 Uhr, im Hotel „Neues Haus"

über geist. Wissenschaften, Suggestion, Hypnose, Spiritismus usw. — Zur Deckung der Unkosten werden 50 und 75 Pf. erhoben. (11 658

Sande.

Oeffentlicher Vortragsabend

Sonnabend, den 15. Dezember, abends 8 Uhr, bei Pfeiffer in Sandebusch.

Thema: **„Sozialpolitik und Steuerpolitik!"** Ref.: Landtagsabg. Frerichs, Rüstringen.

Ferner laufen noch die Filmbänder: **„Das Leben Friedrich Eberts"** und **„Körperpflege im Sport".**

Eintritt ein Los der Arbeiterwohlfahrtslotterie, sonst 25 Pf. — Es ladet ein

Landesausschuß der Arbeiterwohlfahrt.
SPD Sande.

Praktische, wertvolle und doch preiswerte **Weihnachts-Geschenke** bietet Ihnen mein großes Lager in

modernem Schmuck und Ziergerät

Ich biete in Ringen, Armbändern, Halsketten usw. in Gold, Silber u. Doublé eine umfassende Auswahl.

Mein Lager in silbernen u. schwer versilberten **Bestecken** enthält dem Zeitgeschmack angepaßte einzigartige Formen und Muster. — **Herren- und Damen-Geschenke** führe ich in reicher Auswahl.

WILH. STETTIN

Bismarckstraße 60, Ecke Bismarckplatz.

Oldenburger Landestheater

Mittwoch, 12. Dezbr., 3.30 bis 5.50 Uhr: Ausmärt. Vorstellung Nr. 6. **„Käfers Frau".** 7.30 bis 10.30 Uhr: **„Der Widerspenstigen Zähmung".**

Donnerstag, 13. Dez., 7.30 b. 9.45 Uhr: B 14. **„Kleine Komödie".**

Freitag, 14. Dezbr., 7 bis nach 11.30 Uhr: C 14. **„Siegfried".**

Sonnabend, 15. Dez., 7.30 bis 9.45 Uhr: D 14. **„Kleine Komödie".**

Sonntag, 16. Dezbr., 3.15 bis gegen 6 Uhr: **„Aschenbrödel".** Kleine Preise 0.50 bis 2.50 Mk. 7.15 bis 10.15 Uhr: **„Die Fledermaus".** Ermäßigte Preise.

ODEON — DIE WELTBERÜHMTE QUALITÄTSMARKE

Tisch-, Schrank- und Koffer-Musik-Apparate

Schallplatten

Tischapparat von 47.50 an

Verlangen Sie die kostenlose Vorführung!

J. VOSGERAU

Tel. 1039 — OLDENBURG — Damm 25

Nachruf!

Am 6 Dezember verstarb nach längerer Krankheit unser Kamerad

W. Sievers

Wir werden stets seiner in Ehren gedenken.

Freiwillige Feuerwehr Rüstringen II
Das Kommando

Am 8. ds. Mts. verschied

Herr Marine-Ingenieur a. D.

Max Leps

Der Verstorbene war seit 1. Dez. 1924 Mitglied des städtischen Jugendamtes. Er hat stets allen Fragen, die die gesamte Jugendpflege berühren, regstes Interesse entgegengebracht.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wilhelmshaven, den 11. Dez. 1928.

Der Magistrat Bartelt.

Weihnachts-Preisanzeige. 90 Preise. Näheres in **Henning-Spar-Filialen.** Monatliche Sparauszahlung und Prämienverteilung. Innerhalb 5 Monaten erhielt Frau H. über 150 RM durch den B. M. H.-Spardienst.

Zur Trauring Ecke

Wilhelm Stettin

Bismarckstraße Ecke Bismarckplatz. Altbewährte Bezugsquelle für Trauringe ohne Lötfuge.

Trauringe in 8kar., 14kar., 18kar. u. Dukatengold

Danksagung.

Allen, die unserm lieb. Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, sagen wir unsern herzl. Dank.

Frau E. Meyer und Kinder.

Landesbibliothek Oldenburg